

Claudia Kusch/Daniel Hörsch

Vielfältig Taufe feiern

Evaluation zur Taufinitiative der
Evangelischen Kirche

#deinetaufe

WEIL
DU EIN
SEGEN
BIST

#DEINETAUFE



VIELE GRÜNDE, EIN SEGEN
DEINE TAUFE

INHALT

03 **1. Einleitung**
Kusch, Hörsch

04 **2. Zum Hintergrund der Taufinitiative**
Kusch, Hörsch

06 **3. Zum Evaluations-Design**
Hörsch

08 **4. Empirische Ergebnisse**
Hörsch

23 **5. Reichweite & Resonanz**
Tiggemann

24 **6. Einsichten – Fragehorizonte – Ausblick**
Kusch, Hörsch, Volkmann

28 **7. Einordnungen**
Hillebold

37 **8a. Anlagen**

38 **8b. Fragebogen**

1. Einleitung

Kasualien sind „ein Herzstück gelebten Christentums unserer Zeit“.¹ Sie sind für viele bedeutungsvolle Ereignisse und zentrale Kontaktstelle für Menschen, die ansonsten kaum mit kirchlichem Leben zu tun haben. Damit stellen sich Herausforderungen, „was die Qualität ihrer Durchführung, die Zugänglichkeit für die Menschen ohne gemeindliche Bindung und die rituelle Innovationskraft betrifft“², und auch große Chancen, um kirchliche Erfahrungen zu prägen.

Kasualien liegen den Menschen am Herzen. Die aktuellen Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD zeigen, dass sich die Taufbereitschaft mit 82 % auf hohem Niveau bewegt. Als Gründe für die Taufe werden am häufigsten die Familienfeier, die Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen und die christliche Erziehung genannt. Darüber hinaus geht es bei der Taufe in besonderer Weise um die eigene Lebensgeschichte. Mit gewachsenen Entwicklungsmöglichkeiten und geänderten Rollenverständnissen ist die eigene Lebensgeschichte zur Gestaltungsaufgabe geworden.³ „An den Grenzen ihres Lebens und an den Schwellen in ihrem Leben stoßen Menschen auf das ‚Geheimnis des Daseins‘.“⁴ Die Lebensgeschichte bildet den Resonanzraum für Glaubensfragen und für den Zuspruch von Gottes Zuwendung. Wo die Verkündigung als bedeutsam für das eigene Leben empfunden wird, wird die Kasualie zum Segensraum.⁵

Der EKD ist mit ihrer Aktion #deinetaufe gelungen, dass Taufen auf vielfältige Art und Weise gefeiert wurden und das Thema Taufe allgemein mehr Aufmerksamkeit gewonnen hat. Angesichts der Befunde der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, wonach Religiosität und Kirchenverbundenheit nachlassen, tun derartige Aktionen Not. Umso erfreulicher, wie erfolgreich die EKD-Aktion #deinetaufe war: Es haben sich mehr als 1.000 Gemeinden aus allen Lan-

deskirchen mit einer Vielfalt unterschiedlicher Tauffeste und Tauffeiern daran beteiligt.

Bereits zu Beginn des Jahres 2023 hat sich die EKD mit Blick auf Transparenz und Nachhaltigkeit dazu entschlossen, die Aktion evaluieren zu lassen und damit die Ev. Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) beauftragt.

Mit dieser Broschüre liegen die Ergebnisse der Evaluation vor:

- Die Hintergründe der Taufinitiative #deinetaufe stellt Claudia Kusch zu Beginn der Evaluation dar. (Kap. 2).
- Das Evaluations-Design (Kap. 3) und die empirischen Ergebnisse (Kap. 4) stellt Daniel Hörsch vor.
- Die Auswertungen zur Reichweite und Resonanz der Taufinitiative legt Bernd Tiggemann dar. (Kap. 5).
- Zusammen mit Evelina Volkmann formulieren Claudia Kusch und Daniel Hörsch Einsichten, Fragehorizonte und Ausblicke, die aus der Taufinitiative gewonnen werden können. (Kap. 6).
- Lars Hillebold ordnet schließlich die Ergebnisse der Evaluation unter dem Brennglas der Kirchenentwicklung ein. (Kap. 7).

Wir danken an dieser Stelle insbesondere allen Gemeinden, die sich an der Evaluation beteiligt haben und mit ihren Antworten zur Validität der Ergebnisse beigetragen haben. Ebenso gilt unser Dank den Beauftragten der Taufinitiative in den Landeskirchen, der Projektgruppe der Evaluation und der Agentur BECKDESIGN GmbH (Bochum) für die Erstellung der Broschüre sowie der Agentur House of Research (Berlin) für die Programmierung des Fragebogens. Ohne all dies Mitwirken wäre weder die Taufinitiative so wunderbar gelungen, noch wäre eine Evaluation derselben möglich gewesen.

*Claudia Kusch/Daniel Hörsch
Hannover/Berlin, Dezember 2023*

2. Zum Hintergrund der Taufinitiative #deinetaufe

Im Sommer 2021 begannen die Überlegungen zu einer möglichen EKD-weiten Initiative für die Taufe. Verschiedenes gab dazu den Anstoß: Zunächst waren es die Veränderungen in der Taufpraxis der Gemeinden. Die Corona-Pandemie wirkte hier wie auch in anderen Entwicklungen in der evangelischen Kirche wie ein Katalysator: Manche Taufe wurde verschoben, viel stärker sind neue Orte zur Feier neben dem Kirchoraum entdeckt worden. Individualisierung und Pluralisierung der Stile, wie eine Taufe gefeiert werden kann, sind auch hier Megatrends. An der Taufe entzündeten sich neben agendarischen Fragen auch kirchenjuristische: Taufe und Mitgliedschaft sind verknüpft, aber längst nicht mehr unhinterfragt. Das Thema Patenschaft und Taufzeug:innen gehört dazu. Erfahrungen derer, die sich in den Kasualagenturen engagieren, zeigen andere Wege zur Taufe als die klassischen. Und das meint nicht nur das Erproben neuer Formen wie der Drop-in-Taufe.

Vor allem berührt die Taufe ein Herzstück des christlichen Glaubens: Jesus Christus hat dich erlöst, befreit. Du gehörst zu ihm, nichts kann dich von seiner Liebe trennen. Dies sollte in Vielfalt ins Gespräch gebracht werden. Die Taufe ist so zentral, dass wir von ihr erzählen, sie zeigen und feiern wollen – und das einladend, zugewandt und in vielfältiger Form.

Darum war von Anfang an klar: Taufe – das ist Glaubenskommunikation: Kommunikation über den christlichen Glauben und im christlichen Glauben. D. h. die Taufinitiative hat auch etwas mit gegenseitiger Vergewisserung zu tun, und gerade auch damit: Wir gemeinsam feiern Taufe – im Norden, im Osten, im Süden, im Westen. Denn die Taufe verbindet zur christlichen Gemeinschaft, das will gefeiert sein, erlebbar und erfahrbar und damit sichtbar. Darum war es ein Anliegen der Initiative, nicht allein zur Taufe einzuladen, sondern auch Tauferinnerung zu feiern,

Projekttag zur Taufe anzubieten oder auch über die Taufe ins Gespräch zu kommen, z. B. in einem Taufkurs oder bei einem Paten-Kinder-Tag.

Die Taufinitiative war von Anfang an ein Gemeinschaftsprojekt. Das Kernteam bestand von Beginn an aus Stabsstelle Kommunikation und Abteilung Kirchliche Handlungsfelder im Kirchenamt der EKD. Dann entstanden Resonanzgruppen mit verschiedenen Expert:innen aus Landeskirchen, Regionen, Gottesdienstleistungsstellen in den Landeskirchen, dem yeet-Netzwerk, dem Zentrum für Gottesdienst und Predigtkultur (ZfGP), der Ev. Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi), der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), dem Netzwerk Kasualagenturen, Liturgischen Ausschüssen, digitalen Netzwerktagungen.

Die Kirchenkonferenz befasste sich mehrmals mit der Taufinitiative und fasste zwei grundlegende Beschlüsse. Zum einen: Wir fokussieren uns mit dieser Initiative auf den Zeitraum rund um den Johannistag 2023 – kein ganz einfaches Unterfangen. Und: Es wird eine direkte Kommunikation mit den Gemeinden ermöglicht. Jede Landeskirche benannte eine Ansprechperson. Diese Arbeitsgruppe war agil und konstruktiv von Anfang an in die Projektbegleitung eingebunden.

Die EKD-Ebene war für die Koordinierung, Kommunikation und den Service zuständig. D. h. der Fokus war: Service für die Gemeinden zu bieten, sofort anwendbare Materialien zu erstellen. Hier wurde entschieden, im Besonderen auf Sichtbarkeit und Öffentlichkeitsarbeit zu setzen, eine Gestaltungslinie zu haben, damit Wiedererkennung möglich ist, und den Impuls zu setzen: Ladet ein zur Taufe, wartet nicht darauf, dass man sich zur Taufe anmeldet.

Den Gemeinden wurden alle Materialien kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Logistik bundesweit war herausfordernd.

Ohne den Dienstleister wäre hier nichts passiert. In Sachen Kommunikationsstil wurden zwei weitere Grundentscheidungen miteinander getroffen. Erstens: Die Absenderin dieser Aktion ist die „Evangelische Kirche“. Zweitens: Alle sind Multiplikator*innen der gemeinsamen Aktion. Es gibt ein gemeinsames Commitment und Vertrauen ineinander. Dazu braucht es verlässliche und transparente Kommunikation und Verbindlichkeit in den Verabredungen, die dann auch umgesetzt werden. Mancher Kompromiss wurde geschlossen und dann durchgehalten.

An der Erstellung der Materialien wirkten verschiedene Akteur:innen mit. Insgesamt sind sie getragen von der Überzeugung: Von der Zulassung hin zur Einladung – Kirche ist nicht Geschmackspolizei, sondern feiert das Leben im Angesicht der Liebe Gottes.

„Viele Gründe, ein Segen. Deine Taufe“ – das wurde der Claim. Denn es gibt verschiedene Lebens- und Glaubenswege, die Menschen begehren, um sich oder ihr Kind taufen zu lassen. Der Segen Gottes ist bedingungslos. „Deine Taufe“ ist durchaus als Call-to-Action zu verstehen. Wir glauben, dass Taufe unbedingt gut und sinnvoll ist, warum sollten wir das Gute nicht auch anderen gönnen? Hinzu kommt, dass es wertvoll ist, die eigene Taufe zu erinnern: Ich bin getauft. Ich gehöre dazu. Oder anders gesagt, wir müssen schon selbst davon überzeugt sein, dass Taufe Lebensgewinn und darum einen Benefit für das Leben bedeutet. Nur dann werden wir davon erzählen, dass Jesus Christus mit meinem Leben verbunden ist – #unverzagt.

Zoom-Stammtische brachten bundesweit Akteur:innen zu guter Vernetzung und zum Austausch von Ideen aus der Praxis für die Praxis zusammen. Die Homepage www.deinetaufe zeigte auf einer Landkarte die Gemeinden und Orte, die mitgemacht hatten. Auf Instagram entstand eine Taufcommunity unter #deinetaufe. Die Taufinitiative 2023 ist nun beendet. Mit der Taufe selbst geht es natürlich weiter.

Verschiedene Aspekte gehören zur Weiterarbeit, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben:

Wie kann Taufe heute gefeiert werden? Wie verhalten sich Taufe und Kirchenmitgliedschaft in Zukunft zueinander? Nicht nur angesichts der Vielen, die aus der Kirche ausgetreten sind, jedoch getauft bleiben? Wie ist zukünftig die Verwaltung zu organisieren (Dimissoriale, Parochialprinzip)? Was bedeutet eigentlich das Patenamtsamt? Wie ist der Umgang mit Taufzeug:innen?

Alles nur Segen – wo bleibt dann das Sakrament? Nur noch Taufe to go? Wo ist da erkennbar, dass zur Taufe die kirchliche Gemeinschaft gehört? Wie bringen wir die Taufe selbst ins Gespräch angesichts dessen, dass heute die religiöse Sozialisation immer weniger in Familien, sondern in der Kirche selbst stattfindet? Was bedeutet denn „Kirche als Gemeinschaft der Getauften“? Wie schaffen wir Taufe in Vielfalt – bei weniger Ressourcen? Soll es eine Neuauflage der Initiative geben? Wie bringen wir Nachhaltigkeit in Aktionen? Wie machen wir als Evangelische Kirche überzeugende Glaubenskommunikation?

Die Taufinitiative ist ein Pilotprojekt. Alle Landeskirchen, manche Schulen und die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr haben sich beteiligt. Sichtbar und erfahrbar wurde so an vielen Orten die Evangelische Kirche, die ein Herzstück ihres christlichen Glaubens feiert.

Claudia Kusch



3. Zum Evaluations-Design

3.1 Untersuchungsgegenstand

Im Mai 2023 wurden erste konzeptionelle Vorarbeiten vom Kirchenamt der EKD und der Arbeitsstelle midi mit Blick auf eine Evaluation der Tauffeste 2023 vorgenommen. Die Evaluation war als ergebnisoffener Prozess angelegt, der eine unvoreingenommene Bestandsaufnahme und Bewertung sicherstellt. In die Vorüberlegungen wurden in einem ersten Schritt zunächst zwei Datenquellen einbezogen, die seitens des EKD-Kirchenamtes vorlagen: die Daten zu Bestellungen von Materialien im Rahmen der EKD-Aktion und die Eintragungen von Tauffesten auf einer webbasierten Landkarte. Eine Erstauswertung im Mai 2023 machte bereits Trends deutlich, die sich in der Evaluation substantziell bestätigen sollten. So waren es mit großer Mehrheit Gemeinden oder Zusammenschlüsse von Gemeinden, die sich an der Aktion beteiligten. Ebenfalls wurden im Rahmen der Aktion mehr Tauffeste und Taferinnerungen gefeiert als Taufgottesdienste ohne Tauffeste am Sonntag.

Im Vordergrund der Evaluation stand die Bestandsaufnahme, welche Tauffeste wie und wo, im Rahmen der Aktion veranstaltet wurden und wer daran in welcher Weise beteiligt war. Darüber hinaus wurde auch danach gefragt, was gut funktioniert hat und wie nachhaltig die Aktion in den Gemeinden ist. Ferner sollte die Vielfalt der Feier-Formate und deren unterschiedliche liturgische Gestaltung abgebildet werden.

Es wurden Gemeinden, Einrichtungen und Initiativen befragt, die sich an der Aktion mit der Durchführung eines Tauffestes beteiligt hatten.⁶ Es wurden alle Gemeinden angeschrieben, die Material im Rahmen der Aktion bestellt hatten und ihr Tauffest auf der webbasierten Landkarte eingetragen hatten (n = 2.345). Darüber hinaus wurde im Newsletter der EKD-Aktion zur Teilnahme an der Evaluation eingeladen. Die Reichweite der EKD-Aktion wurde mittels Media-Daten erhoben und ausgewertet.



3.2 Fragen⁷

Neben den klassischen Fragen zur Gemeinde und deren Zuordnung zu einem Kirchenkreis und einer Landeskirche sowie zu den Taufzahlen der Gemeinde in den Jahren 2019 und 2022 standen folgende Themenkomplexe im Fokus der Evaluation:

1. Art und Setting der Veranstaltung
2. Liturgie und Partizipation
3. Werbung und Öffentlichkeitsarbeit
4. Erwartungen an die Veranstaltung
5. Organisation und Durchführung
6. Fragen zur Nachhaltigkeit

Der Fragebogen wurde als Online-Link zur Verfügung gestellt. Im Durchschnitt betrug die Bearbeitungszeit 26 Minuten.

3.3 Projektverlauf

Nach der Phase der konzeptionellen Vorüberlegungen (Mai bis Juli 2023) wurde der Fragebogen konzipiert und entwickelt und von einer Berliner Agentur als Online-Link programmiert (September 2023).

Für einen Pretest vom 13. bis zum 18. September 2023 konnten zehn Gemeinden gewonnen werden. Die Feldphase fand anschließend vom 19. September bis zum 6. Oktober 2023 statt.

Zwischen Oktober und Dezember 2023 wurden die Daten ausgewertet und reflektiert sowie die Online-Broschüre erstellt und die Veröffentlichung vorbereitet.

3.4 Grundgesamtheit & Rücklauf

Als Grundgesamtheit dienten 2.345 Gemeinden, die Material im Rahmen der Aktion bestellt hatten (1.460), und darüber hinaus die Gemeinden, die ihr Tauffest auf einer webbasierten Landkarte eingetragen hatten (885).

An der Umfrage nahmen 668 Gemeinden teil. Das entspricht 28,5 % der Grundgesamtheit. Auswertbar waren 430 der Rückmeldungen, die auch die Basis der Ergebnisse sind. Die Response bezogen auf die Grundgesamtheit (2.345) beträgt somit 18,1 %, bezogen auf den Rücklauf (668) 64,4 %.

Daniel Hörsch



4. Empirische Ergebnisse

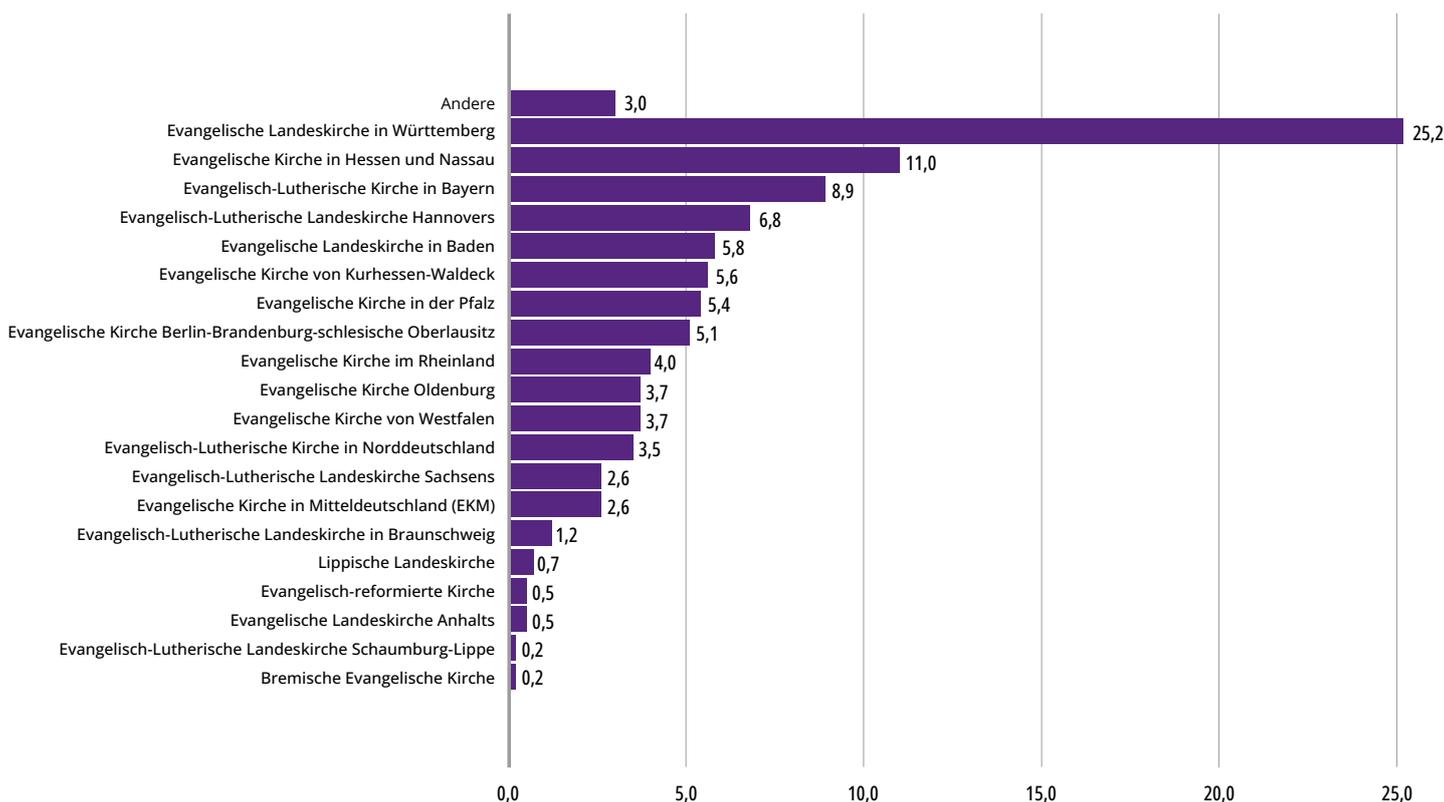
4.1 Allgemeine Befunde

Wer hat den Fragebogen ausgefüllt

77 % der Rückmeldungen wurden von Pfarrpersonen ausgefüllt und 15 % von Personen im Sekretariat.

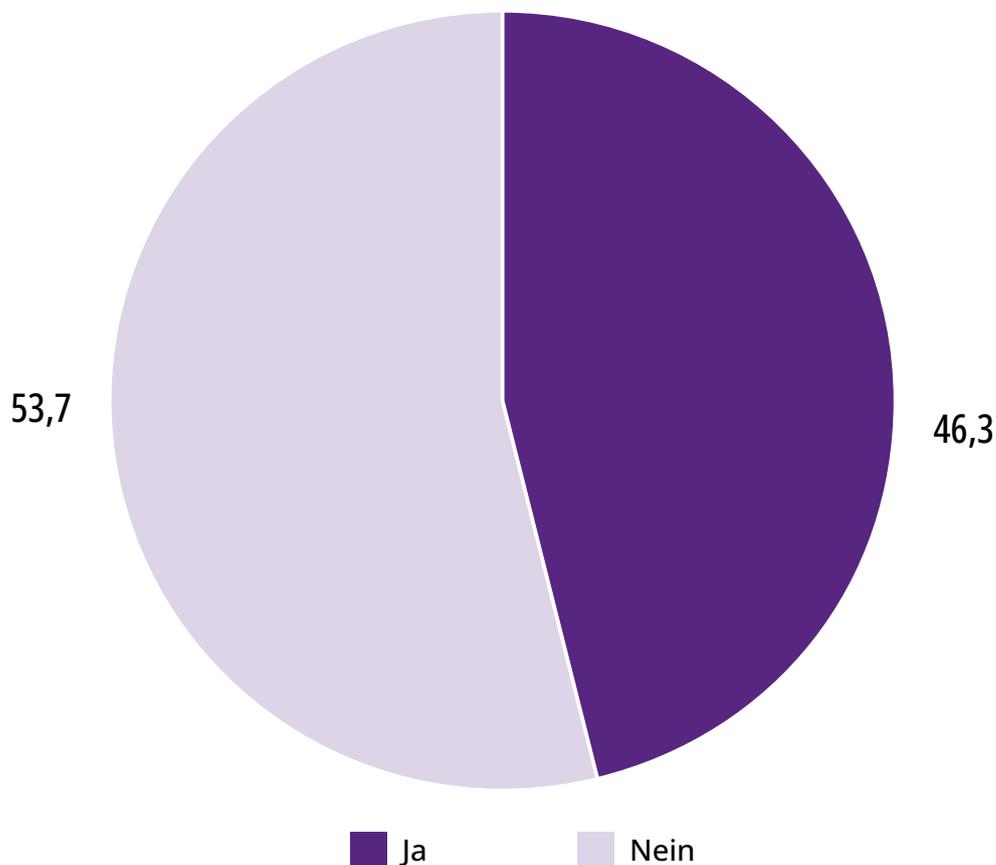
Verteilung nach Landeskirchen

Es beteiligten sich Gemeinden aus allen Landeskirchen. Die meisten Rückmeldungen gingen aus der Ev. Landeskirche in Württemberg (108) und aus der Ev. Kirche in Hessen und Nassau (47) ein. Aus sechs Landeskirchen nahmen zwischen 20 und 39 Gemeinden teil (Bayern, Hannover, Baden, Kurhessen-Waldeck, Berlin-Brandenburg-schlesische-Oberlausitz und Pfalz).



Tauffeste vor 2023

46 % der Gemeinden gaben an, dass bereits vor 2023 Tauffeste gefeiert wurden, für mehr als die Hälfte war diesbezüglich 2023 eine Premiere. Betrachtet man die Verteilung nach Landeskirchen, so waren es vor allem Gemeinden aus den Landeskirchen in Württemberg, Hannover, Baden und Hessen-Nassau, die bereits Vorerfahrungen mit Tauffesten hatten.



Anzahl Taufen

Die an der Evaluation teilnehmenden Gemeinden geben an, dass im Jahr 2019 insgesamt 9.170 Taufen und im Jahr 2022 10.172 Taufen stattgefunden haben. Im Vergleich dazu wurden im Rahmen der EKD-Aktion, die sich vornehmlich auf den Monat Juni bezog, 3.139 getaufte Personen in den teilnehmenden Gemeinden angegeben. Darüber hinaus feierten 12.980 Personen eine Tauferinnerungsliturgie mit. Ein Drittel der jährlich zu vermutenden Taufen fand folglich im Aktionszeitraum statt. Ob die Aktion tatsächlich zu mehr Taufen geführt hat, wird erst die kirchenamtliche Statistik im Rückblick zeigen. Zu betonen ist, dass die EKD-Taufinitiative kein Wachsen gegen den Trend propagiert hat, dass die Steigerung der Taufquote also nicht das Ziel war. Sollte sich eine solche Steigerung dennoch abzeichnen, wäre dies natürlich zu begrüßen.

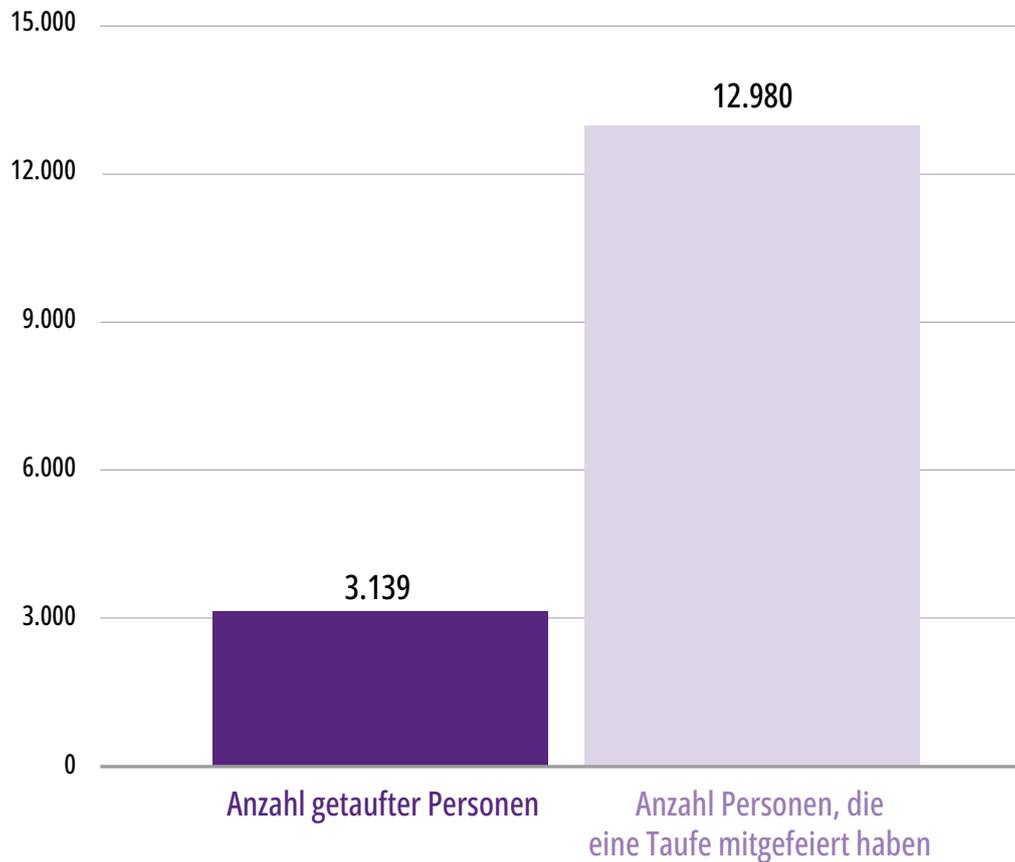
Kindertaufen – Taufen im jugendlichen Alter – Erwachsenentaufen

Im Rahmen der EKD-Aktion gab es in den Gemeinden, Einrichtungen und Initiativen, die an der Evaluation teilnahmen, haben 89 % Kindertaufen, 7 % Taufen im jugendlichen Alter (14 bis 17 Jahren) und 4 % Erwachsenentaufen.

Reichweite der Tauffeste

Insgesamt verzeichneten die 430 Gemeinden, die an der Evaluation teilnahmen, bei ihren Tauf-festen 66.649 Besuchende, was bedeutet, dass im Schnitt 155 Besuchende pro Gemeinde zu konstatieren sind.

Beteiligung an den Taufen



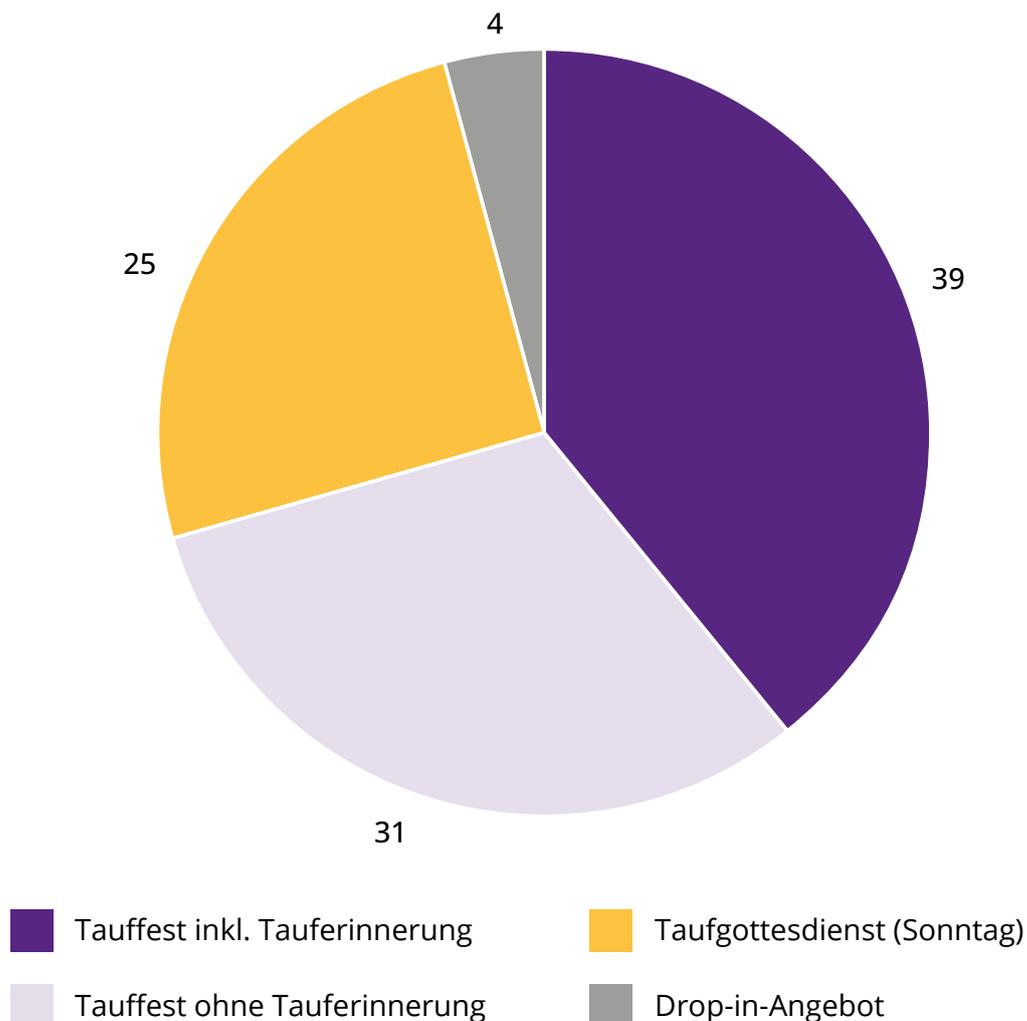
4.2 Art der Tauffeste

Fast drei viertel der Gemeinden geben an, dass sie Tauffeste angeboten haben (71 %). Tauffeste inkl. Taufferinnerung machten 39 % aus, Tauffeste ohne Taufferinnerung 31 %. Ein Viertel der Gemeinden feierte den Taufgottesdienst an einem Sonntag und 4 % gaben an, ein Drop-in-Angebot gemacht zu haben.

Tauffeste mit Taufferinnerung wurden vor allem in den Landeskirchen in Württemberg, Bayern und Hessen-Nassau gefeiert.

Tauffeste ohne Taufferinnerung wurden vor allem in den Landeskirchen in Württemberg, Hessen-Nassau, Hannover, Bayern und der Pfalz begangen, Taufgottesdienste an einem Sonntag ohne Tauffest vor allem in den Landeskirchen in Württemberg, Hessen-Nassau, Kurhessen-Waldeck, der Pfalz, im Rheinland und Baden.

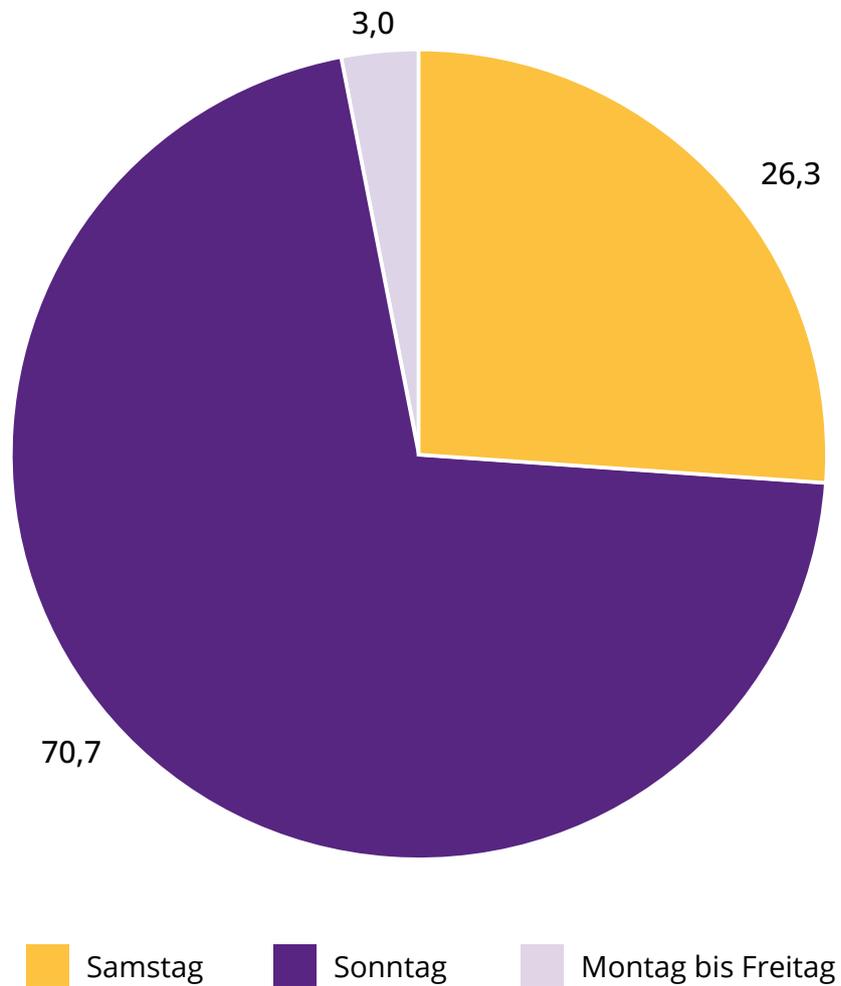
Drop-in-Angebote wurden in erster Linie in den Landeskirchen von Baden, Bayern, der Pfalz und Württemberg gemacht.



4.3 Setting der Tauffeste

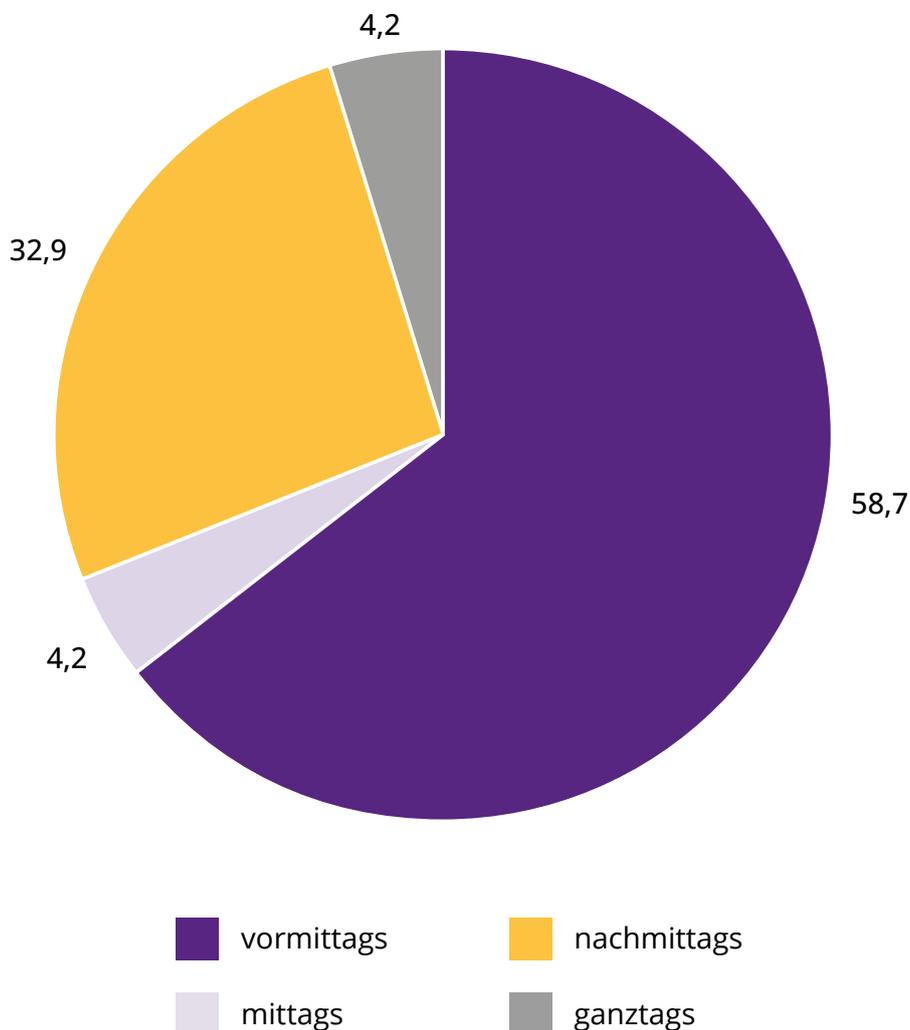
An welchem Tag wurde gefeiert?

71 % der Gemeinden gaben an, dass die Feier an einem Sonntag stattfand. 26 % gaben an, dass dies am Samstag der Fall war, und 3 % feierten an einem anderen Wochentag. Bezogen auf die unterschiedlichen Arten der Feier sind es offenbar die Drop-in-Angebote und Tauffeste, bei denen am ehesten entschieden wurde, sie nicht an einem Sonntag zu feiern.



Zu welcher Tageszeit fand die Feier statt?

59 % der Gemeinden gaben an, dass die Feier vormittags stattgefunden hat, ein Drittel, dass dies nachmittags der Fall war. Jeweils 4 % gaben an, dass die Feier mittags bzw. ganztags stattgefunden hat. Bezogen auf die unterschiedlichen Arten der Feier fanden v. a. Drop-in-Angebote und Tauffeste inkl. Tauferinnerung nachmittags statt.



Dauer der Feier

49 % der Gemeinden gaben an, dass die Feier zwischen 60 und 90 Minuten gedauert hat. 17 % gaben an, dass die Feier unter 60 Minuten gedauert hat, 16 %, dass die Feier zwischen zwei und vier Stunden gedauert hat, und weitere 14 % gaben an, dass die Feier zwischen 90 Minuten und zwei Stunden gedauert hat.

Ort der Feier

Eine Feier am Wasser gaben 45 % der Gemeinden an. 19 % feierten im Kirchenraum und 12 % im öffentlichen Raum. 23 % machten darüber hinaus Angaben in einem Textfeld. Hier wurde vor allem die Feier im Grünen genannt (10 %), gefolgt von der Feier im Freien und im Sozialraum (6 %). Insgesamt gaben 7 % der Gemeinden an, dass sie außerhalb des Kirchenraums gefeiert haben.

War vorab eine Anmeldung erforderlich und fand die Feier allein in gemeindlicher Verantwortung statt?

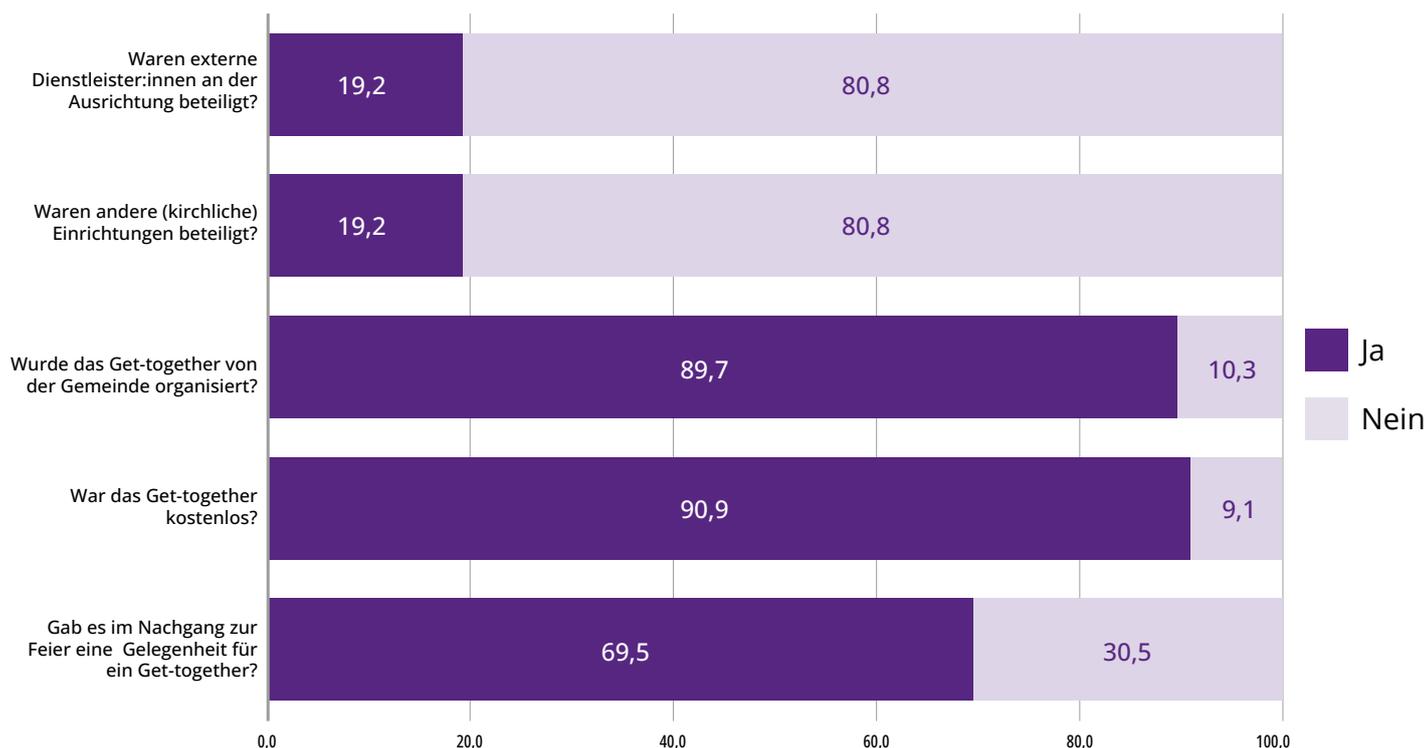
71 % der Gemeinden gaben an, dass vorab eine Anmeldung erforderlich war, was vermutlich mit dem im Anschluss an die Feier angebotenen Get-together, entsprechenden Planungssicherheiten und mit den im Vorhinein zu erstellenden Taufurkunden und Patenbriefen zusammenhing. Außerdem ist mit der Anmeldung der Kontakt zu Pfarramt und Kirchengemeinde gegeben, sodass das Taufgespräch geplant und durchgeführt werden kann und das ggf. erforderliche Dimissoriale eingeholt werden kann. 61 % der Gemeinden gaben an, dass die Feier allein in gemeindlicher Verantwortung stattfand, also ohne Kooperationen. Vor allem waren es die Taufgottesdienste an einem Sonntag, die ohne Kooperation stattfanden (78 %), und die Tauffeste inkl. Tauferinnerung (68 %).

Eine Kooperation fand hingegen bei Tauffesten ohne Tauferinnerung und bei Drop-in-Angeboten mehrheitlich statt. Wenn kooperiert wurde, dann vor allem mit der Nachbargemeinde. 5 % gaben an, dass sie mit dem Kirchenkreis kooperiert haben. 7 % gaben Kooperationen außerhalb des kirchlichen Kontextes an.

Get-Together im Anschluss an die Feier

Zwei Drittel der Gemeinden gaben an, dass im Anschluss an die Feier ein Get-together angeboten wurde (70 %). Ein Drittel verneinte dies. Klassisch wurden Kaffee (37 %) und Essen (37 %) angeboten. 23 % hielten Spiele für Kinder und Jugendliche bereit bzw. führten sie mit ihnen durch. 7 % gaben an, dass Eis angeboten wurde, und jeweils 2 %, dass Musik resp. Kultur bzw. ein Picknick inbegriffen war. Weitere 2 % gaben an, dass Kreativangebote gemacht wurden. Mit Blick auf die unterschiedlichen Arten der Feier erstaunt, dass auch bei Taufen in einem regulären Sonntagsgottesdienst mehrheitlich ein Get-together im Anschluss stattgefunden hat.

Bei 91 % der Gemeinden war das Get-together im Nachgang zur Feier kostenlos. Bei rund einem Fünftel waren andere kirchliche Einrichtungen und externe Dienstleister am Get-together beteiligt.



4.4 Liturgie und Partizipation

Liturgische Gestaltung

Ein Viertel der Gemeinden feierte nach Taufgange. 69 % gaben an, dass sie abweichend davon eine andere Liturgie oder Sprache bzw. Gottesdienstbausteine verwendet haben. 55 % der Gemeinden gaben an, dass auf die je spezifische Situation der einzelnen Taufbegehrenden eingegangen wurde. 20 % der Gemeinden gaben an, dass die Taufbegehrenden Lieder auswählen konnten, 16 % gaben an, dass sie den Taufspruch wählen konnten und dass in der Taufansprache auf die persönliche Situation eingegangen wurde. Jeweils 10 % gaben an, dass dies in der Fürbitte und im Gebet erfolgt ist. Darüber hinaus gaben 56 % an, dass die sakramentale Dimension der Taufe explizit benannt wurde.

Partizipationsmöglichkeit: Personen, die getauft wurden

76 % der Gemeinden geben an, dass Personen, die getauft wurden, partizipieren konnten. Insbesondere war das bei Drop-in-Angeboten der Fall (87 %) und bei Taufgottesdiensten am Sonntag (84 %) sowie bei mehr als Drei Viertel der Tauffeste inkl. Tauferinnerung und bei Zwei Drittel der Tauffeste ohne Tauferinnerung.

Beim Blick auf die einzelnen Partizipationsmöglichkeiten ist festzustellen: Es konnte der Taufspruch gewählt (54 %) und die Taufkerze gestaltet (48 %) bzw. angezündet werden (45 %). Ferner konnte für die getaufte Person gebetet werden (39 %) und es bestand die Möglichkeit zu Mitmachgebeten (33 %).

Partizipationsmöglichkeit: Pat:innen/Taufzeug:innen

Das Patenamts genießt einen hohen Stellenwert: 84 % der Gemeinden gaben an, dass eine Beteiligung von Pat:innen/Taufzeug:innen möglich war, ebenso viele Gemeinden gaben an, dass tatsächlich die Feier „immer“ mit Pat:innen bzw. Taufzeug:innen stattgefunden hat, bei 14 % war dies häufig der Fall. 6 % der Gemeinden stellten darüber hinaus Pat:innen/Taufzeug:innen.

Mit Blick auf die unterschiedlichen Arten der Feier war es erwartungsgemäß der Taufgottesdienst am Sonntag, bei dem 90 % angaben, dass eine Beteiligung der Pat:innen möglich war. Bei Tauffesten ohne Tauferinnerung waren es 85 %, bei Tauffesten inkl. Tauferinnerung waren es 83 %. Lediglich die Drop-in-Angebote fallen im Vergleich dazu etwas ab, haben jedoch trotz des „to go“-Charakters des Angebotes mit 73 % eine erstaunlich hohe Beteiligungsquote von Pat:innen/Taufzeug:innen.

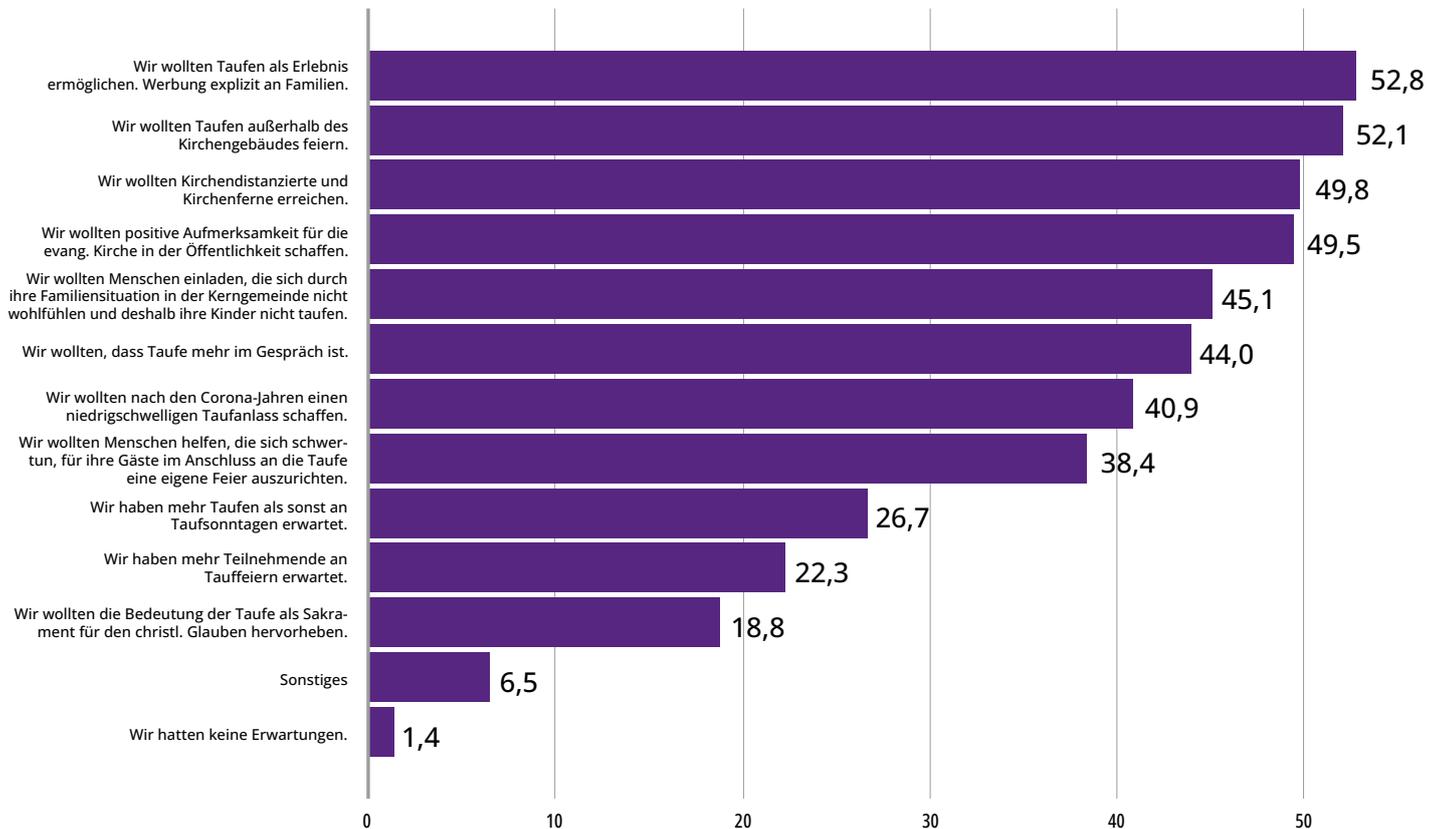
Partizipationsmöglichkeit: Kirchenvorstände und Ehrenamtliche

59 % der Gemeinden gaben an, dass Kirchenvorstände bei der Durchführung der Feier beteiligt waren. Bei der Frage, wie die Ehrenamtlichen beteiligt wurden, gaben 36% die Lesung, 25 % die Fürbitte, 20 % die Gebete, 16 % die Abkündigungen und 14% den Taufakt an. Fast die Hälfte (47 %) nahm bei der Art der Beteiligung von Ehrenamtlichen freiwillige Angaben in einem Textfeld vorgenommen. 25 % gaben hierbei an, dass Ehrenamtliche bei der Organisation beteiligt waren. Bei 8 % der Gemeinden waren Ehrenamtliche dezidiert beim Auf- und Abbau beteiligt und bei 6 % der Gemeinden bei der musikalischen Gestaltung.

4.5 Erwartungen

Die Erwartungshaltungen der Gemeinden lassen sich grob in drei Clustern zusammenfassen:

- Erlebnisdimension außerhalb des Erwartbaren
- Zielgruppenorientierung
- Aufmerksamkeit für Taufe und Kirche



Erlebnisdimension außerhalb des Erwartbaren

53 % der Gemeinden gaben an, dass sie „Taufen als Erlebnis ermöglichen“ wollten und damit der „Sehnsucht nach etwas Besonderem“ Raum geben wollten. Weitere 52 % gaben an, dass sie Taufen „außerhalb des Kirchengebäudes“ an ungewohnten Orten ermöglichen wollten.

Zielgruppenorientierung

50 % der Gemeinden wollten mit den Taufen Kirchendistanzierte und Kirchenferne erreichen. 45 % gaben an, dass ihnen daran gelegen war, Menschen einzuladen, „die sich aufgrund ihrer familiären Situation in der sogenannten ‚Kerngemeinde‘ nicht wohlfühlen und ihr(e) Kind(er) bisher nicht taufen ließen“. Darüber hinaus gaben 41 % an, dass sie „nach den schwierigen Corona-Jahren einen niederschwelligigen Taufanlass schaffen“ wollten, und 38 % wollten „Menschen entgegenkommen, die sich schwer tun, im Anschluss eine Feier auszurichten“.

Fragt man im Licht der Erwartungen danach, wie kirchennah bzw. kirchenfern die Personen waren, die sich taufen ließen, so zeigt sich, dass sich in 11 % der Gemeinden tatsächlich überwiegend kirchendistanzierte und kirchenferne Menschen taufen ließen. In 17 % der Gemeinden waren es überwiegend kirchennahe und kirchenverbundene Menschen. In 72 % der Gemeinden ließen sich sowohl kirchendistanzierte als auch kirchennahe Menschen taufen.

Aufmerksamkeit für Taufe und Kirche

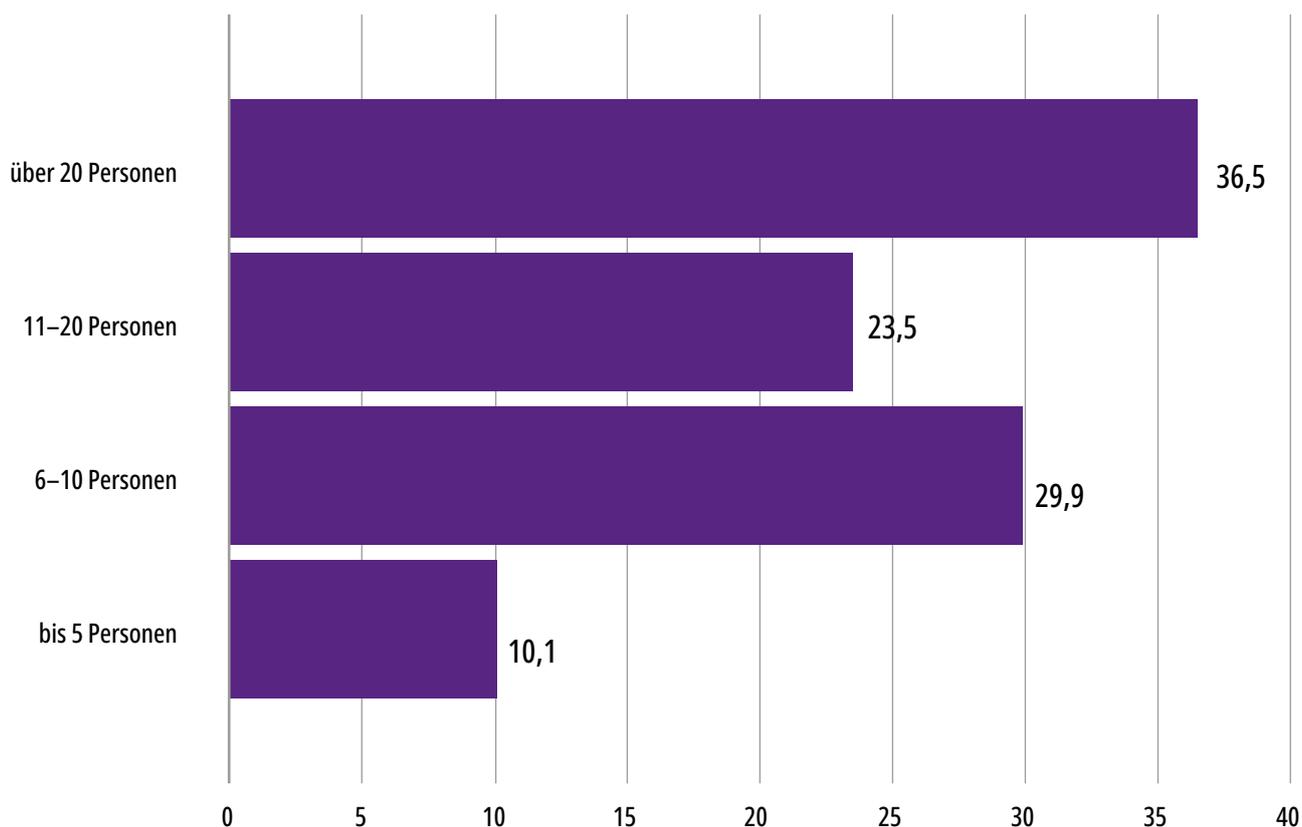
50 % der Gemeinden wollten eine „positive Aufmerksamkeit für die evangelische Kirche in der Öffentlichkeit schaffen“ und 44 % wollten, „dass Taufe mehr im Gespräch ist“. Danach gefragt, wie die Gemeinden im Vergleich zu einem regulären Taufgottesdienst an einem normalen Sonntagsgottesdienst die Feier im Jahr 2023 einschätzen, gaben 63 % an, dass die Feier „sehr gelungen“, und 29 %, dass sie „gelungen“ war. Für insgesamt 92 % der Gemeinden verbindet sich folglich mit der Feier im Rahmen der Aktion nachweislich eine positive Erfahrung.

4.6 Organisation und Durchführung

Beteiligung von Pfarrpersonen und Freiwilligen

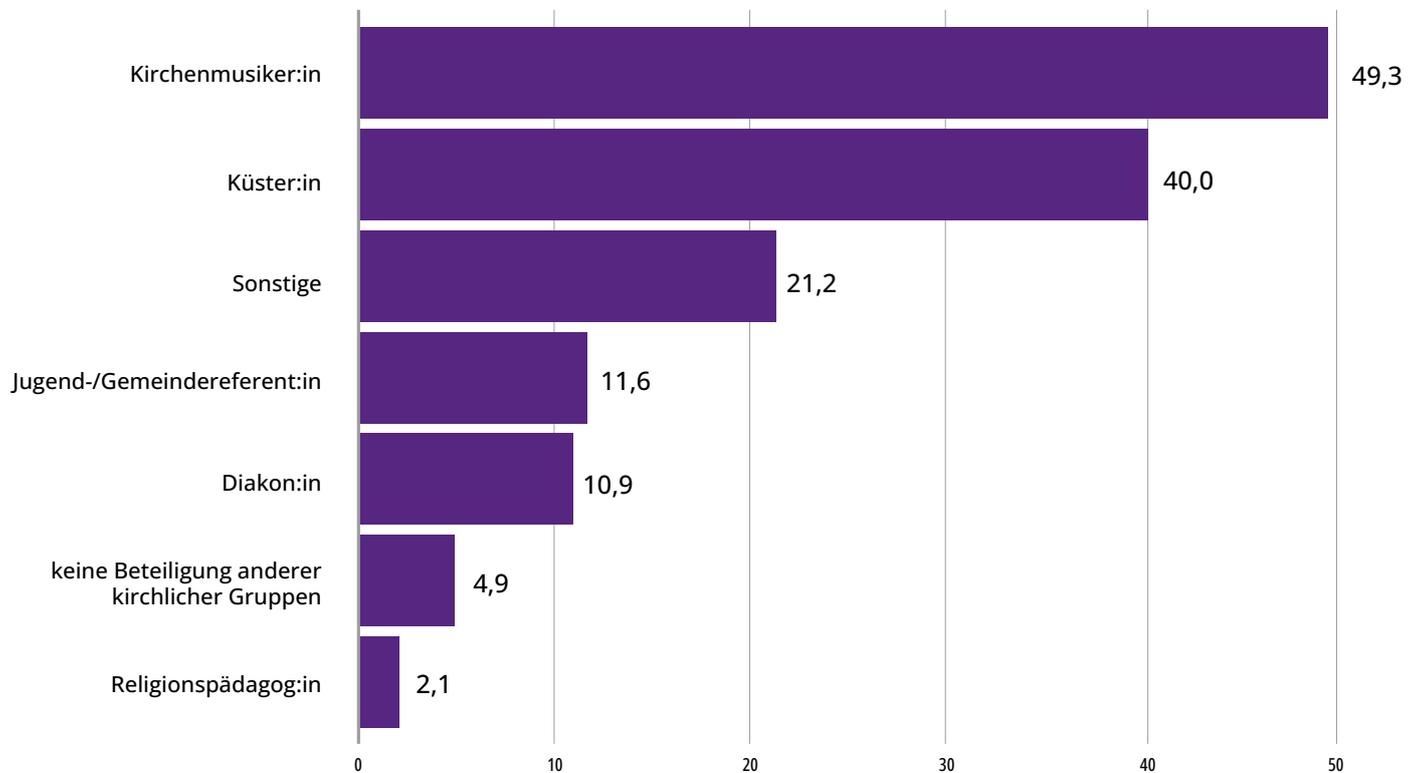
Insgesamt waren in den 430 Gemeinden, Einrichtungen und Initiativen, die an der Evaluation teilgenommen haben, 818 Pfarrpersonen beteiligt. 38 % der Gemeinden gaben an, dass eine Pfarrperson an der Durchführung der Feier beteiligt war, bei 33 % der Gemeinden waren es zwei oder drei Pfarrpersonen, bei 19 % vier oder fünf Pfarrpersonen.

Bei 7 % der Gemeinden waren es mehr als fünf Pfarrpersonen. Allerdings gab auch 1 % der Gemeinden an, dass keine Pfarrperson beteiligt war. Es wurde auch danach gefragt, wie viele Freiwillige bei der Organisation und Durchführung beteiligt waren. Insgesamt engagierten sich 3.753 Freiwillige bei den Feiern.



Beteiligung anderer kirchlicher Berufsgruppen

Bei der Frage nach der Beteiligung anderer kirchlicher Berufsgruppen waren es mit 49 % die Kirchenmusiker:innen, die an der Organisation und Durchführung in den Gemeinden beteiligt waren, und weitere 40 % gaben dezidiert an, dass der:die Küster:in beteiligt war. Bei den „sonstigen“ Angaben waren es vor allem die Prädikant:innen, Hausmeister und Sekretärinnen, die genannt wurden.



Beteiligung anderer Gruppen und Kreise der Gemeinde

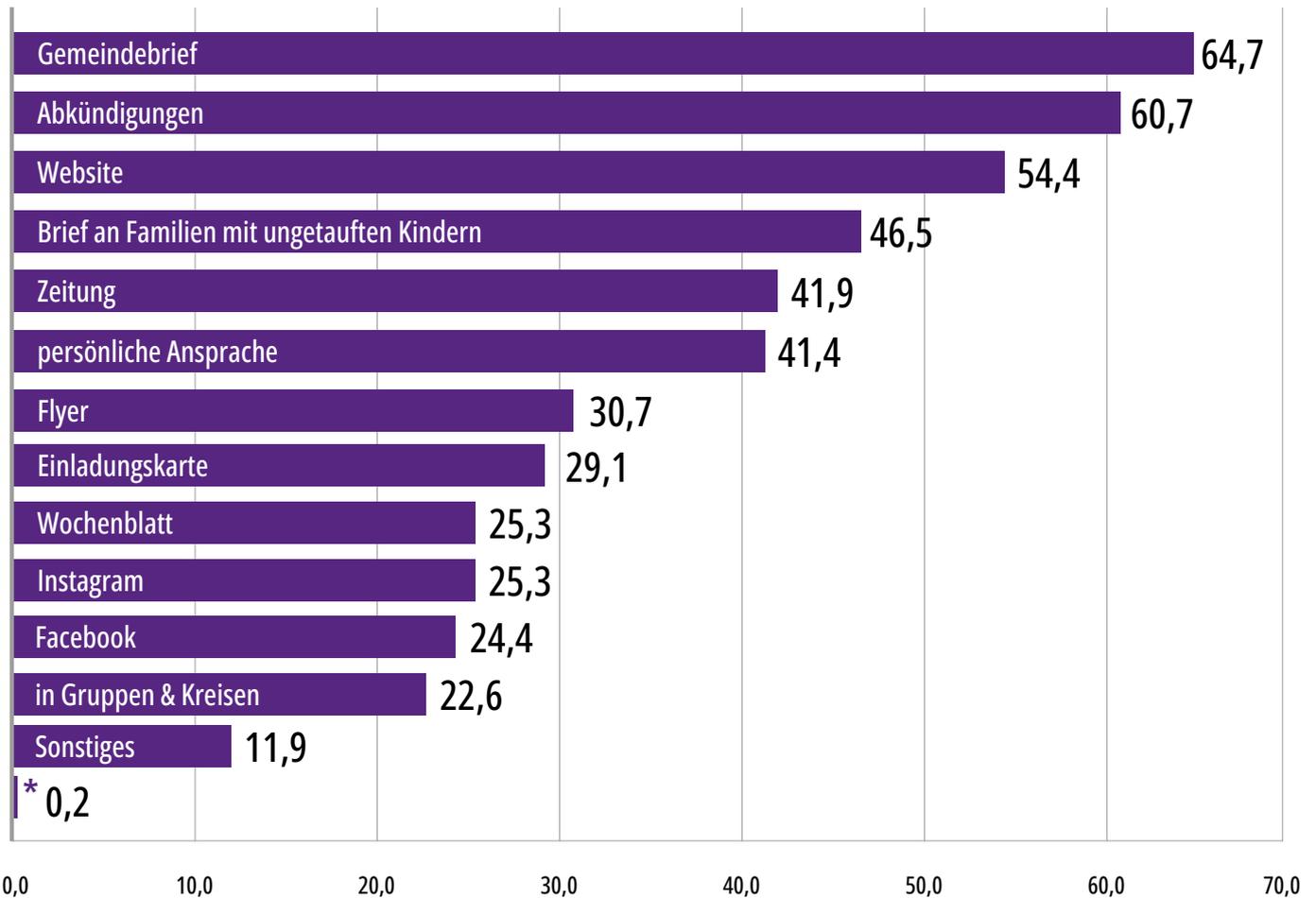
Über die kirchlichen Berufsgruppen hinaus beteiligten sich in den Gemeinden vor allem (kirchen-)musikalische Gruppen: In 22 % der Gemeinden wirkte der Posaunenchor mit, in 18 % der Gemeinden eine Band, in 5 % der Kirchenchor und in 4 % der Gospelchor. Darüber hinaus beteiligten sich jeweils in 12 % der Gemeinden Gruppen und Kreise der Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit. Keine diesbezügliche Mitwirkung gaben 13 % der Gemeinden an.

Vorbereitung der Feier

89 % der Gemeinden bereiteten die Feier im Vorfeld als Kirchengemeinde vor. 11 % verneinten dies. Bei diesen 11 % handelte es sich insbesondere um Taufen in einem regulären Sonntagsgottesdienst (18 %). In erster Linie erfolgte die Vorbereitung in einer Arbeitsgruppe (45 %). Im Kirchenvorstand wurde in 13 % der Gemeinden die Taufaktion vorbereitet. Weitere 7 % gaben unter „Sonstiges“ an, dass die Aktion im Team, und 3 %, dass diese mit den Tauffamilien vorbereitet wurde. 93 % der Gemeinden gaben zudem an, dass es ein Taufgespräch gegeben hat.

4.7 Werbung und Öffentlichkeitsarbeit

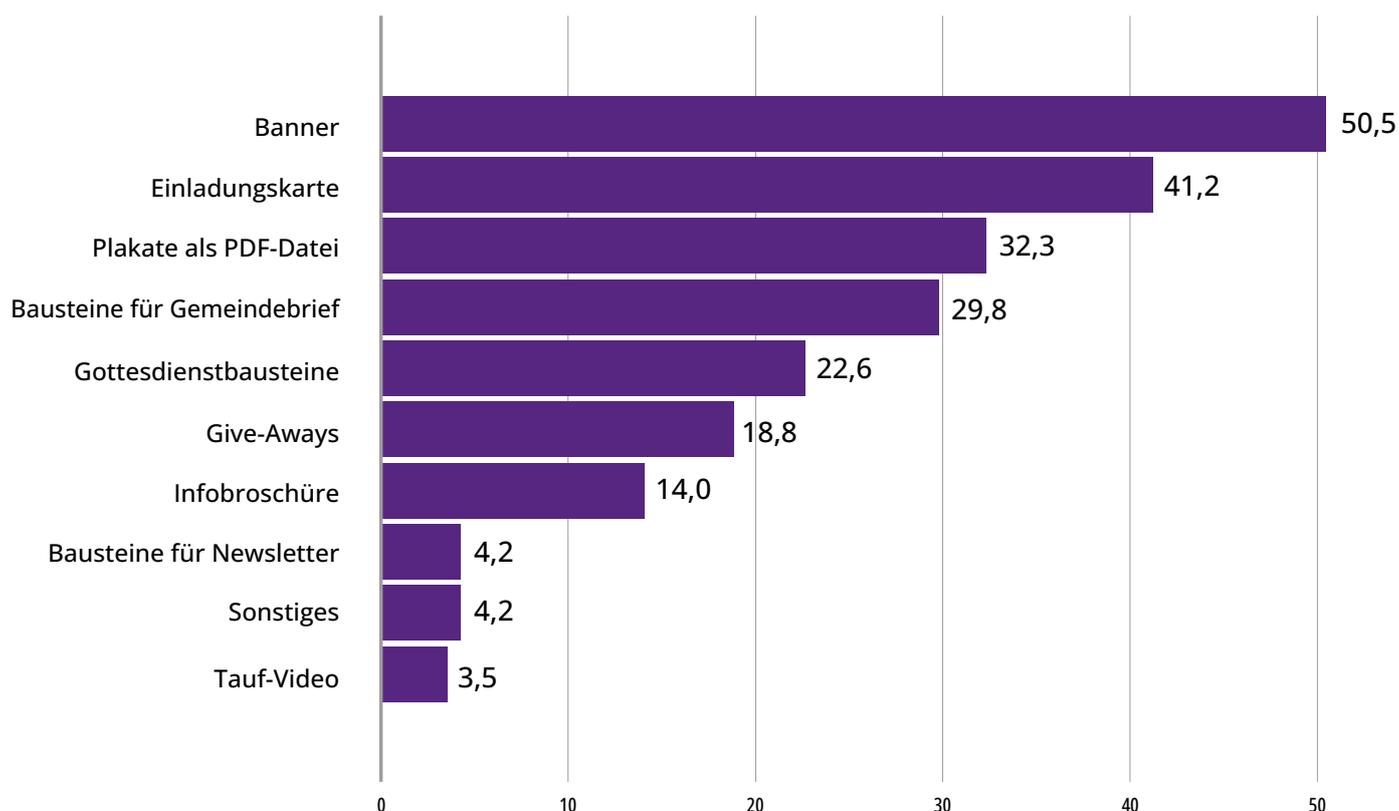
Es waren vornehmlich die klassischen kirchlichen Werbe-Kanäle, über die auf die Tauf-Aktion aufmerksam gemacht wurde:



*TikTok

Hinsichtlich der Materialien, die von der EKD bereitgestellt wurden, gaben 84 % der Gemeinden an, dass sie diese verwendet haben. 58 % der Gemeinden gaben an, dass sie diese als „sehr hilfreich“ und 36 %, dass sie diese als „etwas hilfreich“ empfunden haben. Insgesamt empfanden somit 94 % der Gemeinden, die das Material genutzt hatten, als hilfreich. Blickt man im Einzelnen auf die EKD-Materialien, so waren es vor allem das Banner, die Einladungskarte mit Logo, die Plakate als PDF-Dateien und Bausteine für die Gemeindebriefinfo, die besonders nachgefragt wurden. Diese ließen sich leicht auf das eigene Tauffest hin adaptieren. Erfreulich hoch sind auch die Angaben zu den digitalen Kanälen wie Instagram (25 %) und Facebook (24 %), über die auf die Aktion aufmerksam gemacht wurde.

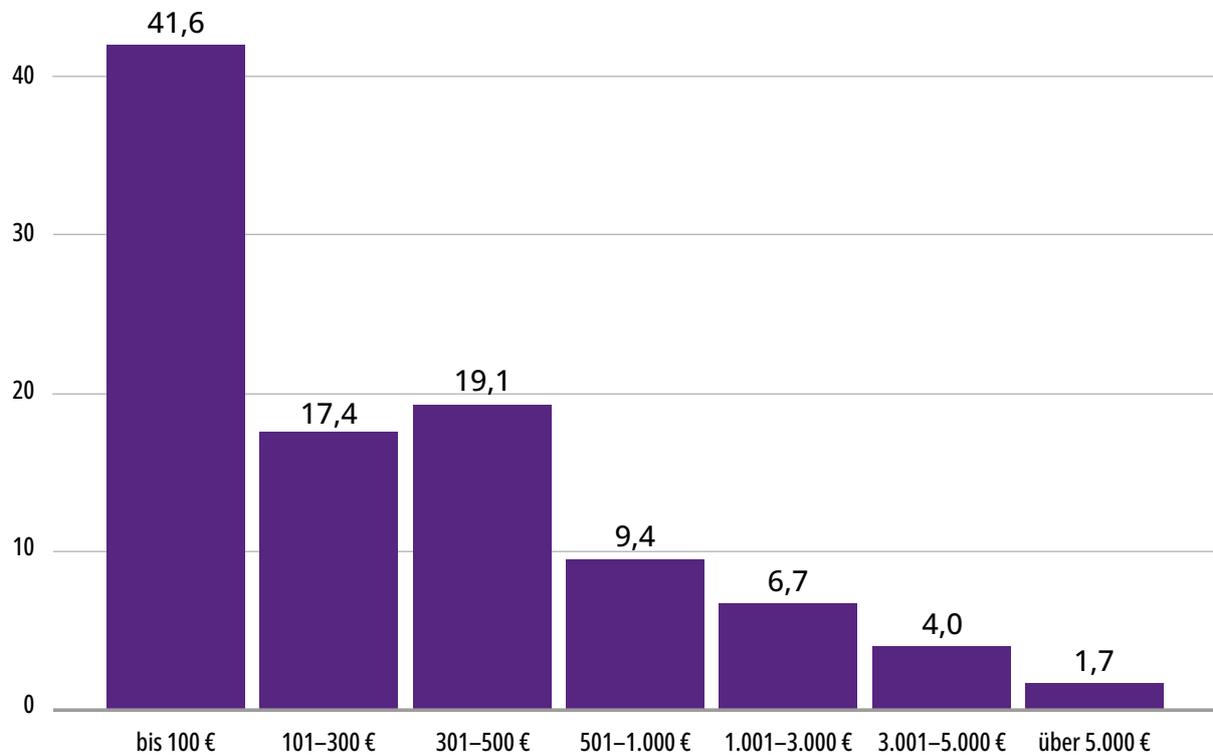
Erfreulich war auch die Medienresonanz: 63 % der Gemeinden gaben an, dass eine Presseberichterstattung im Vorfeld stattgefunden hat, und mehr als die Hälfte der Gemeinden gab an (53 %), dass darüber hinaus in der Presse im Nachgang über die Feier berichtet wurde.



4.8 Ressourcen und Nachhaltigkeit

Finanzielle Mittel

Insgesamt wendeten die 430 an der Evaluation beteiligten Gemeinden 184.309 € im Rahmen der Aktion auf, was im Mittel 429 € pro Gemeinde bedeutet. Die meisten Gemeinden (42 %) wendeten bis 100 € auf, 17 % bis 300 € und 19 % bis 500 €. 21 % der Gemeinden hatten ein finanzielles Budget über 500 €.



Diminuierung von Aufgaben zugunsten der Tauf-Aktion

Die Mehrheit der Gemeinden dünnte ihr kirchliches Programm nicht zugunsten der Tauf-Aktion aus (74 %). Auf etwas mehr als ein Viertel der Gemeinden traf dies aber zu (26 %). Bei den Gemeinden, die ihr Programm ausdünnten, damit die Feier durchgeführt werden konnte, wurde vor allem auf einen regulären Sonntagsgottesdienst am Wochenende der Taufaktion bzw. davor resp. danach verzichtet (91 %).

Begleitung im Nachgang zur Feier

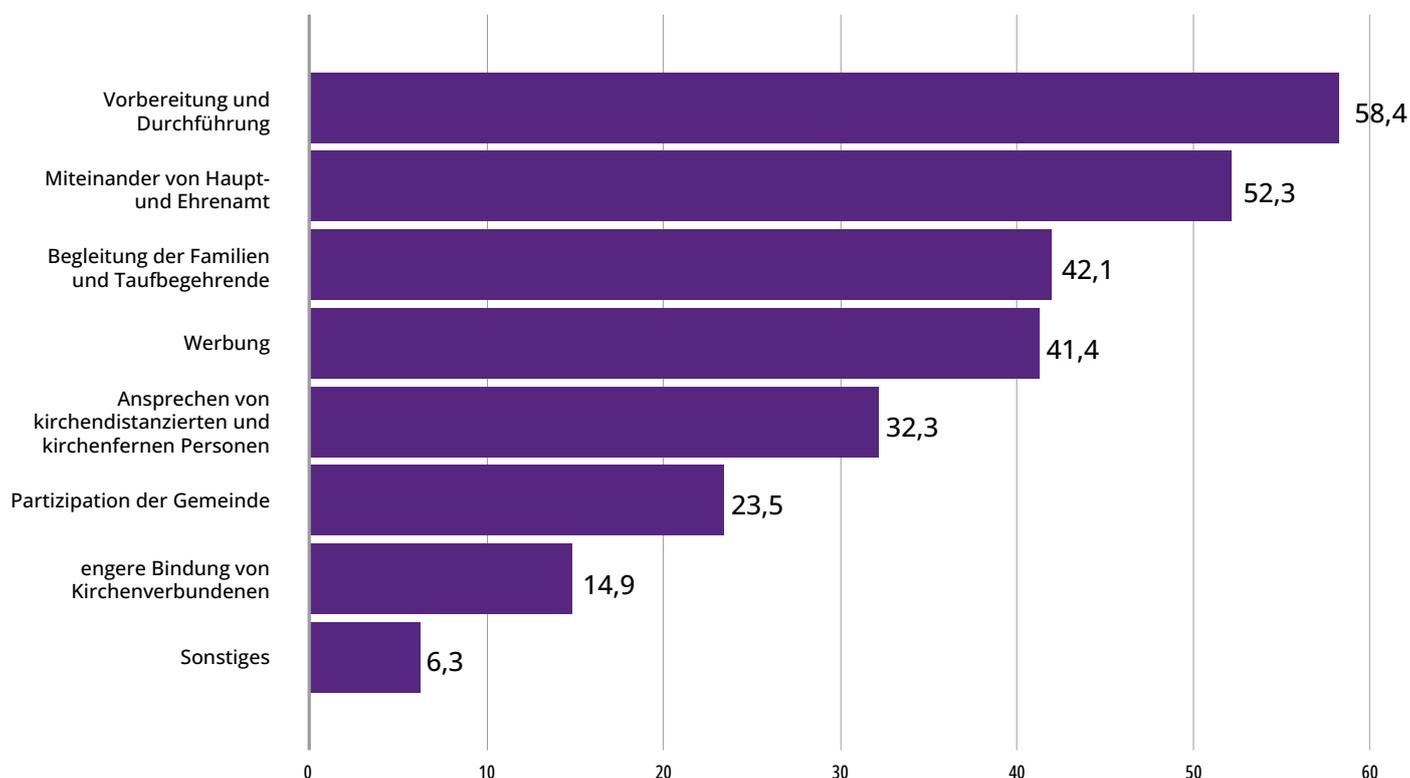
79 % der Gemeinden sahen im Nachgang eine Begleitung der Getauften und ihrer Familien vor. Allerdings gaben nur 4 % konkret an, wie sich diese gestaltet hat. Hier waren es vor allem der persönliche Brief/eine Mail, die Einladung zu einem Nachtreffen oder zu kirchlichen Angeboten wie bspw. einem Familiengottesdienst sowie das persönliche Gespräch/der Besuch, die am häufigsten genannt wurden.

Auswertung der Aktion in den Gemeinden

Die Mehrheit der Gemeinden wertete die Aktion im Kirchenvorstand aus (74 %). Allerdings verneinte dies auch mehr als ein Viertel der Gemeinden (26 %). Gefragt nach den Gründen, wurden am häufigsten die mangelnde Zeit oder andere Prioritäten angegeben (24 %). 17 % gaben mangelndes Interesse bzw. fehlende Notwendigkeit an.. Jeweils 11 % gaben an, dass die Aktion übergemeindlich ausgewertet wurde bzw. dass organisatorische Gründe gegen eine Auswertung gesprochen haben.

4.9 Lernerfahrungen

Bei der Frage, was gut funktioniert hat, gaben 58 % die Vorbereitung und Durchführung der Aktion an sowie das gute Miteinander von Haupt- und Ehrenamt (52 %). Auch die Begleitung der Taufbegehrenden und ihres familiären Umfeldes (42 %) und die Werbung (41 %) funktionierten offenbar gut. In der Selbsteinschätzung der Gemeinden funktionierten die Partizipation der Gemeinde sowie die engere Bindung von Kirchenverbundenen weniger gut.



Die EKD-Tauf-Aktion 2023 hat offenbar Lust auf mehr gemacht. 69 % der Gemeinden beantworteten die Frage, zu welchen Themen sie sich weitere Aktionen und Angebote der EKD wünschen. Hier waren es vor allem Angebote und Aktionen zum Segen (31 %), zu Trauer und Ostern (30 %), zur Konfirmation (29 %), zum Beten (24 %) und zu Weihnachten (21 %), die nachgefragt wurden.

Daniel Hörsch

5. Reichweite und Resonanzen

Medienresonanz

Für den Zeitraum vom 15. Mai bis 16. Juli 2023 wurde eine Medienresonanzanalyse beauftragt, die neben den klassischen auch die sozialen Medien berücksichtigt. Sie zeigt, dass mit 1.326 Beiträgen eine Reichweite von 251,5 Mio. Leser:innen erreicht werden konnte. Während Online-Medien die größten Reichweiten erzielen konnten (216,6 Mio. Lesende; Top-Scorer: web.de und n-tv.de), erschienen in den Printmedien die meisten Beiträge (74 %). Dort konzentriert sich die Resonanz sehr stark auf regionale Tageszeitungen. Radioberichterstattung trägt jeweils knapp 2 % zur Meldungszahl und zur Reichweite bei. Zwei TV-Berichte konnten zudem identifiziert werden. Der Schwerpunkt der Berichterstattung konzentriert sich auf die Kalenderwochen 25 und 26.

Den inhaltlichen Schwerpunkt der Berichterstattung bildeten eindeutig lokale Taufaktionen, wobei sehr oft die ungewöhnlichen Orte hervorgehoben wurden, an denen sie stattfanden. Berichte, die nicht durch konkrete Taufaktionen veranlasst waren, haben dagegen einen geringen Anteil an der Medienresonanz und erschienen vor allen Dingen in kirchlichen Medien. Die Tonalität der Beiträge war überwiegend freundlich (60 %) bzw. neutral (38 %). Die ambivalenten Stimmen (2 %) nehmen keinen direkten Bezug zu den Aktivitäten der Taufinitiative. Es handelt sich im Kern um Berichte über den Mitgliederschwund der Kirchen, die feststellen, dass auch die Zahl der Taufen rückläufig ist.

Kampagne

Zum Frühjahr 2023 wurde die Aktionsseite umgebaut für ein breites Publikum an der Taufe interessierter Menschen. Zentrale Inhalte waren hier ein für die Aktion erstelltes Video, das die Taufe aus Sicht der Täuflinge unterschiedlichen Alters,

ihrer Angehörigen und der Pastor:innen schildert. Ergänzend wurden allgemeine Informationen und Service-Hinweise zur Taufe, etwa auf den Taufbegleiter und zur Gemeindesuche, auf der Seite zur Verfügung gestellt.

Die Veranstaltungen im Rahmen von #deine-taufe wurden im Zulauf auf Ostern auf einer Landkarte sichtbar. Hier wurden mehr als 1.000 Veranstaltungen aus allen Landeskirchen verzeichnet. Sie zeigen, dass die Taufe vielfältig, bunt, in unterschiedlichen Formaten und oft an besonderen Orten gefeiert wurde. Häufig haben dafür Gemeinden in regionaler Zusammenarbeit miteinander kooperiert: Gottesdienste zur Taufe, zur Tauferinnerung, Tauffeste, Drop-in-Taufen, Kita-Projektstage, Aktionen zum Taufkerze-Basteln, Pat:innen-Tage, ein Tauflieder-Wettbewerb u. a. wurden veranstaltet. Gottesdienste wurden gefeiert an Bächen, Flüssen, Brunnen, am Strand, im Park, auf dem Fernsehturm, in Kirchen. Zwei Fernsehgottesdienste, am 4. Juni 2023 unter Mitwirkung der Ratsvorsitzenden, am 16. Juli 2023 ein Open-Air-Tauffest, waren ebenso Bestandteil der Aktion wie ein großer Taufgottesdienst für Soldat:innen während des Kirchentags.

Nach Ostern hat die EKD auf ihren Social-Media-Kanälen unter dem zentralen Hashtag regelmäßig zur Aktion gepostet. Im Mittelpunkt standen Reels aus dem Tauf-Video, die z. T. zusätzlich beworben wurden und erfolgreich gelaufen sind. Der Hashtag wurde aber vor allem auch dezentral, von den teilnehmenden Gemeinden und Regionen genutzt, zunehmend ab Mitte Februar. Hier wurde die Aktion in ihrer ganzen Vielfalt und Fröhlichkeit sichtbar. Eine Social Wall auf der Aktionsseite macht diese Beteiligung auch außerhalb der sozialen Medien sichtbar.

Bernd Tiggemann

6. Einsichten – Fragehorizonte – Ausblick

Taufeste als Ausdruck einer Kasualpraxis in Bewegung

Der Göttinger Theologe Jan Hermelink hat mit Blick auf die gegenwärtige Entwicklung der Kasualpraxis festgehalten, dass „sich das Feld der kirchlichen Kasualien [...] stark ausgeweitet“ hat und dass deshalb von einer „transzendierenden Tendenz der Kasualpraxis“ gesprochen werden kann.⁸ So hat sich „im 20. Jahrhundert [...] die Taufe ‚verkirchlicht‘“, indem sie „zu einem regulär in der Ortskirche begangenen Gottesdienst geworden“ ist.⁹ Zwischenzeitlich ist allerdings auch eine entgegengesetzte Dynamik zu beobachten, die mit einer Überschreitung des Ortes, der Adressat:innen, der „ortsansässigen Pfarrperson als einzige[r] Akteur*in für alle Anfragen ihrer Gemeindeglieder“ und der Anlässe einhergeht.¹⁰ Dieser Dynamik ist die EKD-Aktion zu Tauffesten zuzuordnen. Sie hat eindrücklich unter Beweis gestellt, dass Taufen, Tauffeiern und Taufferinnerungsfeiern von einer übergroßen Mehrheit der Gemeinden (76 %) außerhalb des Kirchenraums begangen wurden und mit einer Überschreitung der rein sonntäglichen Kerngemeinde hin zu einer Einbeziehung kirchenferner Menschen einhergingen. Auch bei der Wahl der Pfarrpersonen dürfte – zumindest in Teilen – eine Ausweitung über parochiale Grenzen hinaus stattgefunden haben. Insofern können die Tauffeste praktisch-theologisch als Ausdruck einer Kasualpraxis in Bewegung und als ein weiterer Mosaikstein im Bemühen um Pop-up-Church-Formate als gleichwertige Ergänzung klassisch-kirchlich kasueller Angebote gedeutet werden. Die Tauffeste weisen auf eine *ecclesia semper probanda* hin.

Zur Dynamik der Taufpraxis gehört auch, dass die „dingliche[n] Komparsen“¹¹ der Taufe bei der Gestaltung und Durchführung der Tauffeste eine zentrale Bedeutung hatten. Dass mehrheitlich Taufen an Wasser im Freien gefeiert wurden, unterstreicht, wie ernsthaft die Gemeinden bemüht

waren, dem dinglichen Zeichen des Taufsakraments, dem Wasser, liturgisch einen bedeutsamen Raum zu geben. Frei nach der Devise Martin Luthers, wonach die Taufe „nicht allein Wasser ist, so ist sie doch ohne Wasser schlicht nichts“.¹² Und natürlich impliziert eine Taufe unter freiem Himmel am Gewässer, die übrigens Taufbräuche der Alten Kirche wieder aufleben lässt, ein starkes Erlebnismoment: Das Wasser wird nicht nur tröpfchenweise am Kopf gespürt, sondern intensiver. Wer die Immersionstaufe gewählt hat, taucht mit dem ganzen Körper unter. Täuflinge, die mit den Füßen ins Wasser gegangen sind, haben gesehen, gehört und gespürt, wie die Pfarrer:innen in nassen Talaren nach den Tauffragen mit ihrer Hand das Taufwasser aus dem Fluss geschöpft und über ihren Kopf haben fließen lassen.

Andere Taufdinge haben neben ihrer Funktion, später an das Sakrament der Taufe zu erinnern, Partizipationsmöglichkeiten an der Taufe geschaffen, so das Gestalten oder Entzünden der Taufkerze und die familiäre Auswahl des Taufkleides. Die Tauffamilien waren außerdem an der Liturgie bzw. am Gottesdienst u.a. beteiligt durch die Auswahl des Taufspruches, der Lieder, als Adressat:innen der anlassbezogen und zum Teil aufwendig gestalteten Taufansprache oder an den partizipativ gehaltenen Formen des Gebets. Hier zeigt sich die Bedeutung der individuellen Gestaltung bzw. Passung des Taufgottesdienstes. Nach wie vor wird für die Taufe als Wochentag vor allem der Sonntag gewählt und am häufigsten der Sonntagvormittag. Dass Gemeinden ihre Tauffeste eben in diesem Rahmen angeboten haben, liegt zum einen darin begründet, dass der Sonntag klassischer kirchlicher Gottesdiensttag ist. Zum anderen dürfte dies auch den Erwartungen vieler Menschen entsprechen. Die Taufe wird gern mit einer anschließenden Familienfeier verbunden, die sich für viele sonntags gut einrichten lässt. Diese Familienfeier haben jetzt viele im Rahmen des Get-together des Tauffests erlebt und

waren damit von eigenständiger Planung und Durchführung entlastet. Damit hat die Kirche diakonisch gehandelt, indem sie Menschen, zu einer würdigen und fröhlichen Feier verholfen hat.

Die Bedeutung dieser Familienfeier – ein Hinweis auf die lebensgeschichtliche Bedeutung der Taufe – geht aus früheren Taufstudien und aus der jüngst erschienenen 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung¹³ hervor. Dennoch fällt auf, dass auch andere Wochentage gewählt wurden, insbesondere der Samstag. Bisher ist dies fast nur dann möglich, wenn die Taufe mit einer kirchlichen Trauung verbunden ist. Mit dieser jetzt sichtbar gewordenen Praxis zeigt sich die taufende Kirche flexibel. Sie ist bereit, Taufanlässe auch jenseits des Sonntags zu schaffen, und weicht auch damit die Vorstellung auf, Taufen sollten ausschließlich im traditionellen Gemeindegottesdienst stattfinden. Eine offene Frage ist, ob sie damit denjenigen Kirchgänger:innen entgegenkommt, die sonntags dem Gottesdienst fernbleiben, wenn sie im Gemeindebrief gelesen haben, dass Taufsonntag ist.

Anlassbezogen und bedürfnisorientiert

Die Tauffeste im Rahmen der EKD-Aktion zeichnen sich durch ein hohes Maß an Bedürfnisorientierung aus. Die Bemühungen um eine verstärkt milieusensible kirchliche Praxis tragen hier Früchte. Tauffeste wurden an vielfältigen Orten begangen, meist außerhalb des sonst für Taufen üblichen Kirchenraums. Zwei Drittel der Gemeinden haben zudem ein Get-Together im Nachgang zum Tauffest angeboten. Auch die von mehr als 80 % der Gemeinden angebotenen Partizipationsmöglichkeiten für Personen, die getauft wurden, bzw. für Pat:innen und Taufzeug:innen machen deutlich, dass die Tauffeste sowohl das Bedürfnis nach niederschweligen Zugängen zur Taufe als auch nach aktiver Mitgestaltung der Feier aufgegriffen haben. Die Kirche hat sich hier sehr zugänglich gezeigt. Damit hat die Taufaktion wahrgemacht, was Emilia Handke festgestellt hat, nämlich „dass viele Familien einen Anlass, gezielte Informationen sowie einen attraktiven Gestaltungsrahmen für die Taufe brauchen. Sie buchen

damit ein ‚Kasualpaket‘, welches ihnen neben der Taufe weitere Motive bietet, mit denen sie ihr Leben verbinden können“, u. a. den persönlichen Bezug zum Taufort, die Verbindung von Taufe und einem Ausflug ins Grüne, den durch andere ausgerichteten Feerrahmen und die „eventbezogene kirchliche Gemeinschaft“.¹⁴

Eine hohe Anzahl an Menschen hat eine Tauf-erinnerungsliturgie mitgefeiert, im Schnitt rund 77 Menschen pro Gemeinde. Neben dem Angebot der Taufe an einem besonderen Ort ist offensichtlich für viele Menschen das Tauffest auch ein willkommener Anlass zur Erinnerung an die eigene Taufe, die wiederum eine wichtiger werdende Dimension der gegenwärtigen Ritualpraxis darstellt.¹⁵

Erstaunlich war der Befund, dass ein Get-together im Anschluss an die Feier auch mehrheitlich in Gemeinden stattgefunden hat, die einen Taufgottesdienst in einem regulären Sonntagsgottesdienst gefeiert haben. Es wäre wünschenswert, dass sich dies unter anlassbezogenen und bedürfnisorientierten Gesichtspunkten vor allem mit Blick auf kirchendistanzierte Menschen auch außerhalb der EKD-Aktion verstetigt.

Tauffeste als Kristallisationspunkt gemeinschaftlichen Engagements

Auch wenn lediglich knapp ein Viertel der befragten Gemeinden in ihrer Einschätzung angab, dass die Partizipation der Gemeinde am Tauffest gut funktioniert hat, zeigen die empirischen Ergebnisse, dass Tauffeste als Kristallisationspunkt von gemeinschaftlichem Engagement sowie von Teamarbeit betrachtet werden können. Im Durchschnitt waren in den 430 Gemeinden zwei Pfarrpersonen und neun Ehrenamtliche am Tauffest beteiligt. Darüber hinaus haben kirchenmusikalische Gruppen überproportional bei den Tauffesten mitgewirkt sowie zu einem nicht unerheblichem Maß Gruppen und Kreise der Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit. Nicht wenige Gemeinden haben das Tauffest im Team oder in einer Arbeitsgruppe vorbereitet. Dass im Schnitt 155 Menschen ein Tauffest besucht haben, zeugt

schließlich davon, dass der gemeindegkirchliche Aspekt eine beachtliche Weitung erfahren hat. Insgesamt wurde die Gemeinschaft der Gläubigen, die bei der Taufe eine zentrale Bedeutung spielt, bei den Tauffesten so auf eindrucksvolle und vielfältige Art erlebbar.

Nachzudenken wäre weiterhin über das Verhältnis von Taufe und Gemeinde. Einerseits leben die Tauffeste vom Engagement und der Präsenz der Kirchengemeinde(n) vor Ort. Andererseits ist zu betonen, dass die Taufe nicht in eine parochiale Ortsgemeinde hinein geschieht, sondern in eine größere Gemeinschaft, in den Leib Christi. Die Kasualgemeinde, also die jeweils anwesende Taufgemeinde, die mit keiner Ortsgemeinde deckungsgleich ist, weist darauf hin.

Potentiale für Mitgliederorientierung und -pflege

Der hohe Partizipationsgrad von Ehrenamtlichen an Tauffesten, die Einbeziehung von Gruppen und Kreisen sowie kirchlichen Berufsgruppen verdeutlichen bereits, dass Tauffeste einen guten Rahmen bilden, um die in einer Gemeinde vorhandenen Potentiale für eine Mitgliederorientierung und -pflege zu aktivieren. Darüber hinaus sind es die hohe Zahl an Besuchenden von Tauffesten und die beeindruckende Anzahl derjenigen, die an einer Tauferinnerungsliturgie mitgefeiert haben, die diese Vermutung empirisch unterfüttern. Die Gemeinschaft der Gläubigen wird bei den Tauffesten für die Menschen in einer besonderen Art und Weise erfahrbar: sowohl in Form einer Tauferinnerung als auch durch die Aufnahme in die Gemeinschaft qua Taufhandlung. Dieser Umstand kann nicht hoch genug geschätzt werden, wird doch in empirischen Studien als wichtigster Taufgrund die Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen angegeben.

Mit Blick auf eine verbesserte Mitgliederpflege und -orientierung gilt es allerdings wahrzunehmen, dass zwar 89 % der Gemeinden die Feier im Rahmen der EKD-Aktion vorbereitet haben, jedoch nur 21 % im Nachgang die Taufbegehrenden oder/und Familie begleiten. Jetzt käme es darauf an, weitere Anlässe zu schaffen, an de-

nen die Getauften und ihre Familien den bei der Taufe erlebten Kontakt mit der Kirche fortsetzen können, wenn sie möchten. Diese nachgehende Begleitung ist nicht zwangsläufig alleinige Aufgabe der Pfarrpersonen. Diese haben sich bei der besonderen Vorbereitung und Gestaltung der Tauffeste und -gottesdienste schon einer großen zusätzlichen Herausforderung in ihrem pfarramtlichen Alltag gestellt. Wie die Umfrage ergeben hat, wurden sie in der Mehrheit der Gemeinden zeitlich nicht entlastet.

Taufzeug:innenschaft als notwendige Ergänzung zur Patenschaft

24 % der Evangelischen in der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung geben bei der Frage nach den Bleibegründen an, dass die Übernahme einer Pat:innenschaft der Grund sei. Aus früheren empirischen Studien ist bekannt, dass als dritthäufigste Antwort mit Blick auf eine Taufunterlassung genannt wurde, dass es schwierig für Eltern sei, Pat:innen zu finden. Vor diesem Hintergrund sind die Befunde der vorliegenden Evaluation bemerkenswert.

84 % der Gemeinden haben angegeben, dass eine Beteiligung von Pat:innen und Taufzeug:innen möglich war. Hier scheint die niederschwellige Ermöglichung von Taufzeug:innenschaft als notwendige Ergänzung der Pat:innenschaft offenbar Früchte zu tragen.

Wir machen was für Euch! Gute gemeindliche Selbstwirksamkeitserfahrungen

Es ist nicht hoch genug wertzuschätzen, wie viele Gemeinden sich in vielfältiger Weise darum bemüht haben, mit den Tauffesten die Sehnsucht nach etwas Besonderem zu erfüllen. Nicht nur dass erwartbar viele kirchennahe Menschen mitgefeiert haben, dürfte als Ermutigung empfunden worden sein, sondern auch, dass kirchendistanzierte und kirchenferne Menschen daran teilgenommen haben. Diese Überschreitung des sonst üblichen Adressatenkreises kann als gute kirchliche Selbstwirksamkeitserfahrung interpretiert werden.

Dafür spricht auch der Umstand, dass 92 % der Gemeinden die Tauffeste im Vergleich zu einem Taufgottesdienst an einem regulären Sonntag als gelungener empfunden haben. Ebenso dürfen in diesem Zusammenhang die empirischen Befunde zu den Lernerfahrungen als Ermutigung und gemeindliche Selbstwirksamkeitserfahrung eingestuft werden.

EKD-Aktion schafft Corporate Identity

In allen Landeskirchen haben Tauffeste im Rahmen der EKD-Aktion stattgefunden. Das ist keine Selbstverständlichkeit und kann als ein Erfolg der Aktion angesehen werden. Dass 46 % der Gemeinden zum ersten Mal ein Tauffest angeboten haben, zeigt die Relevanz von EKD-weit angestoßenen Aktionen oder Kampagnen, die offensichtlich dazu ermuntern, Wege zu beschreiten, die in Gemeinden bisher nicht erwogen wurden. Viele empfinden es offensichtlich als Unterstützung, sich mit der eigenen Taufaktion in einen größeren Rahmen einbetten zu können. Dass sich die Gemeinden und Pfarrer:innen auch zu anderen, das kirchliche Proprium betreffenden Themen wie Segen, Trauer, Beten und hohe kirchliche Feiertage weitere Aktionen wünschen, zeigt die künftigen Bedarfe und darf für die EKD als Ermutigung aufgefasst werden.

Der EKD ist es mit der Aktion, Tauffeste im Jahr 2023 rund um den Johannistag im Juni in vielen Gemeinden gleichzeitig zu begehen, gelungen, sowohl auf das Sakrament Taufe als auch positiv auf die Kirche aufmerksam zu machen. Sowohl das enorme Medienecho spricht dafür als auch die theologisch begründete und liturgisch der Taufe angemessene Gestaltung der Tauffeste. Taufe und Kirche waren durch diese Aktion im Gespräch! Die Kirche hat sich in Gestalt ihrer Pfarrer:innen, Ehrenamtlichen und weiteren Mitwirkenden im Blick auf den Glauben und seine Weitergabe sprachfähig gezeigt.

Die empirischen Befunde zu den Materialien der EKD und der Landeskirchen sowie zur Unterstützung durch die Mittlere Ebene machen deutlich, dass es sinnvoll und für eine EKD-weite Aktion

in den Gemeinden hilfreich ist, wenn die unterschiedlichen kirchlichen Ebenen sich auf ihre jeweilige Stärke konzentrieren. Mit Blick auf die EKD wurden vor allem diejenigen Materialien besonders nachgefragt, die eine breite Aufmerksamkeit für die Aktion schafften. Weniger Interesse bestand an den inhaltlichen Materialien wie Gottesdienstbausteinen oder aber Give-aways und Info-Broschüren.

Gerade in Zeiten, in denen viel von einer Vertrauens-, Kirchen- und Glaubenskrise die Rede ist, hat die EKD-Aktion einen positiven Kontrapunkt gesetzt und nachweislich gezeigt, dass in einem guten Zusammenspiel von Gemeinden, Kirchenkreisen, Landeskirchen und EKD die sakramentale wie kasuelle Praxis der Taufe neue Wertschätzung erfahren hat und für nicht wenige Menschen eine lebensbegleitende Relevanz besitzt. Taufe und Event schließen sich gegenseitig nicht aus. Es ist natürlich eine offene Frage, wie lange ein Tauffest als etwas Besonderes empfunden wird und deswegen Menschen anzieht, die sonst vielleicht nicht kommen würden. Das schmälert seine Bedeutung im Jahr 2023 aber nicht.

*Daniel Hörsch/Claudia Kusch/
Dr. Evelina Volkmann*



7. Einordnung

Viele waren im Fluss. Vieles ist im Fluss Segensorte für Vertrauen und Verantwortung

Vieles war am Fluss – schaut man auf die Orte der Taufen. Vieles ist im Fluss – hört man auf die Menschen und was sie hinter statistischen Zahlen erzählen und erleben. Sie haben gefeiert und andere fröhlich nass gemacht; sie haben gesegnet und getauft; sie haben sich erinnert und mit Gott verbunden; sie haben als Pat:innen sich einer Person verlässlich versprochen; sie haben als Taufzeug:innen sich ungewöhnlich nah mit der kirchlichen Erzählung des Glaubens verbinden lassen.

Die Gegenwart der Kirche ist fluide. In der kirchlichen Institution mit ihren Ressourcen ist die Zeit des Überflusses vorbei. Systeme und Personen in der Kirche haben dazu beigetragen, menschliche Untaten nicht an die Oberfläche zu bringen und Betroffene verschwiegen und unterdrückt. Dies ist auch in kasuellen Momenten geschehen. Dies hier zu erwähnen ist relevant, denn der Raum der Taufe als kasuelles Handeln mit seiner körperlichen Nähe und den theologischen Perspektiven von Begleitung, Schutz, Nachfolge, Absage an das Böse bis Umkehr findet in einem – wie wir alle jetzt sehen müssen und können – verletzbar bis korrumpierbaren Raum der Kirche statt. Theologisch naheliegend ist, dass dieser kirchliche Raum nicht identisch ist mit dem Raum des Glaubens oder emotional und theologisch als Raum der unsichtbaren Kirche wahrgenommen bzw. gedeutet wird. Schon das zeigt, dass die Aufgabe und die Kunst der theologischen Deutung bzw. christlicher Spiritualität aus verschiedenen Gründen bei den Menschen und nicht der institutionellen Kirche liegt.

Mit #deinetaufe ist erstaunlich, ermutigend und erfrischend, dass Orte am Fluss als neue Orte eines Vertrauens in die Kirche und in ihre Haupt- und Ehrenamtlichen gestaltet werden können.

Mit #deinetaufe kommt frech und fröhlich an die Oberfläche, dass Menschen diese Räume als das füllen, was ihre Kirche ist und werden kann.

Mit #deinetaufe kommen göttliche Segensmomente mit menschlichen Herzensmomenten in Fluss. Volkskirchlich geprägte Bilder und postvolkskirchliche Realitäten sitzen im selben, manchmal auch lecken Boot. Insofern bestätigen die Ergebnisse der Umfrage, dass die Taufe zwischen dem Bekenntnisritual und einem Willkommensegen changiert und beides integriert.

In den Tauffesten zeigt sich die Gemeinschaft der Kirche als Kasualgottesdienst. Angesichts individueller Spurensuche hin zu professionell begleiteten kurativen Gelegenheiten ist der Kasualgottesdienst im Blick. Beide werden durch eine dritte Perspektive ergänzt: den Kasualmoment¹⁶. Der zeigt sich ermutigend in den „heiligen“ Momenten Tauferinnerung und Pop-up-Momente. Die Begrenzung zeigt sich andererseits aber auch kritisch: Wenn für die „gestreckte Kasualie“ als nachgehende Seelsorge, als Feedbackmöglichkeit und als Ort auch Lob zu ernten – bei der Taufe wie auch nach Trauerfeiern – keine pastorale Zeit mehr ist, liegt hier eine Potentialität auf dem Trockenen.

Eben waren die Menschen am Fluss und beim Anlass in der Nähe und ansprechbar und bleiben da noch eine Weile. In der Eile des folgenden pastoralen Alltags verschwindet diese kasuelle Gelegenheit zunehmend. Während die jesuanisch nachgehende Selbsteinladung – wie bei Zachäus – zeitlich nicht geschafft wird, suchen Gremien nach Strategien, um Kirchenferne zu erreichen. Also mit denen, die noch am Fluss waren und in Fluss kamen, über eine „neue“ Kirche zu sprechen.

Vom Lamentieren zum Talentieren

Wenn sich die Change-Story wie von selbst erzählt

Eine „Change-Story“ ist in „Business-Kontexten“ eine inzwischen klassische Methode in Veränderungsprozessen. Sie ist Narration und Emotion. Im Unternehmen werden zu einem veränderten oder neuen Produkt Daten und Fakten so mit einer Geschichte verwoben, dass die Zielgruppe diese mit Gefühlen verknüpft. Alle Projektbeteiligten sollen durch die Change-Story in die Veränderung einbezogen werden. Diese Art eines (predigenden) Storytellings wird im Veränderungsprozess genutzt, um die Bindung zum Unternehmen und die Identifikation mit einer – veränderten oder neuen – Marke zu stärken. Auch Bistümer und Landeskirchen überlegen, wie sie ihre Reformprozesse mit einer derartigen Story ausstatten. Schon die Titel der Reformprozesse erzählen von diesen Versuchen. So wichtig das sein mag, so ambivalent bleibt darin die Bewegung von oben. Umso erstaunlicher und vermutlich beeindruckender dürfte die Wirkung sein, wenn die Kirche nicht leitend erzählt, sondern der Raum ist, in dem die Menschen die Veränderung selber erleben, gestalten und erzählen; in einer fast pfingstlerischen Art und Weise eines Neuanfangs-, an einem Ort, an dem sie alle zusammenkamen.

Und als der Taufstag am 25. Juni – #deinetaufe – gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Sie kamen aus den verschiedenen Orten: Kleinkinder, Schüler:innen, Jugendliche und Erwachsene, familial bunt, lokal und auch überregional, kirchennah oder -fern. Sie wurden getauft oder zu Pat:innen oder Taufzeug:innen. Sie sprachen in sehr verschiedenen Sprachen und Milieus davon, was sie erlebten. Und ohne dass je so ganz klar wurde wie, war es dieser Moment, der sie vernetzte. Vielleicht gerade, weil sie nicht alle das Gleiche sagten, sondern in ihren Sprachen und Deutungsmustern, in ihrer (Nicht)Religiösität eben nicht nur willkommen, sondern mitbestimmender Teil eines pfingstlichen Hauses (am See) waren.

Wenn eine Change-Story gerade dann wirksam ist, wenn sie sich wie von selbst erzählt, kann

man die Rückmeldungen dieser Umfrage unter „Erwartungen an die Veranstaltung“ (4.5) in doppelter Hinsicht einordnen und deuten. Und zwar als Handlung und als Haltung. Die Ergebnisse zeigen in den Handlungen ein gelungenes Zusammenspiel von Ziel und Wirkung. Die formulierten Zielcluster – Erlebnis, Zielgruppe, Aufmerksamkeit – der festausrichtenden Gemeinden überraschen nicht mal, weil sie einer soziologisch seit längerem beobachteten Festivalisierungstendenz folgen und verbreiteten „festlichen“ Wirkungslogiken gerecht werden.

Neben dem Handlungswirken nach außen können die Erwartungen umgedeutet und damit um eine Haltungs-These erweitert werden: Erlebnisse am dritten Ort mit Kirchenfernen sind nicht nur Angebote, sondern auch Wünsche und Selbstaussagen von kirchennahen Menschen, vor allem von Haupt- und Ehrenamtlichen. Sie erzählen von ihrer Motivation und Haltung. Sie engagieren sich darum so für Tauffeste und Vergleichbares, weil sie hier ihre Kirche der Zukunft sehen und ebendiese „Church&Change-Story“ gut und gerne erzählen können und wollen. Es ist eine Erzählkultur, die nicht lamentiert, sondern „talentiert“.¹⁷ Und darum wird die Story zu einer Serie, mit buchstäblichen Folgen, die davon erzählen da zu sein, wo #deine Menschen sind und anderes konsequent sein zu lassen, wo #deine Menschen nicht mehr sind.

In der Krise zu erzählen, ist etwas anderes als die Krise zu erzählen. In der Krisis – definitiv die Zeit der Unterscheidung – erkunden, was Kirche zukünftig macht und was nicht, geschieht, indem sich Räume und Menschen suchen und finden, indem wir an symbolische Orte kommen, wo alles einmal begann und beginnt: im Wasser und Fluss, zum Leben und zur Taufe. Inmitten einer Krise erzählt Kirche nicht mehr von leeren Gebäuden, von denen man nur erzählen kann, wenn man da war. Wer nicht da war, will die destruktive Stimmung gar nicht hören oder fühlt sich darin bestätigt, nicht da gewesen zu sein.

Church & Change

Wir erzählen von Menschen an Flüssen und Seen, die taufen und sich taufen lassen, die sich erinnern oder eher von Ferne beobachten. Wir entdecken bei uns selbst ein Herzensding, weil Ehrenamtliche Freude haben und Hauptamtliche sich erinnern, warum sie und für wen sie mal berufen wurden. Da sind die Tauffesterzählung und der Pop-up-Moment keine Blitzlicht-Momentaufnahmen, sondern je ein Momentum: die Dauer einer Bewegung. Dies hat strategische, institutionelle Folgen, damit in der Organisation Kirche ihr ehren- und hauptamtliches Personal nicht ausbrennt. Die casualpraktische Wende der evangelischen Kirche kann eine vielfältige und muss eine mit Konzentration sein, sowohl im Blick auf Zielgruppen als auch im Blick auf notwendige Kürzungen im Ubiquitätsanspruch lokaler gleichförmiger Versorgung.

Noch einmal: Es wäre in der Kirche nicht allzu überraschend, in das „Lamento mori“ mit einzusteigen: in die Kritik derer in der Kirche über die Kirche, die letztlich ihre Kirche kritisieren, ohne sich selber in dieser Kirche zu meinen. Es ist nur eine Vermutung, dass eine fortlaufende kirchliche Selbstkritik, ein Sich-klein-machen und Von-der-Leere-erzählen, einem spezifischen Krisendenken entspringt. Lamentieren scheint eine Angst zu bannen; damit es nicht so schlimm wird, wenn es denn schlimm wird. Vielleicht ist es mit den Erfahrungen der Tauffeste überraschender, wenn wir sprachfähig auf die Welt der neuen Talente sehen, die sich gegenwärtig entwickeln, und von der Fülle erzählen, was mehr meint als Zahlen, aber an statistischen Fakten auch nicht vorbeiredet. Eine talentierte Church&Change-Story, die sich von #deinetaufe motivieren lässt für die Zukunft: #deinekirche.

Taufzeugen einer riskanten Kirche Zum Abschied von Zulassungslogiken

Auf den ersten Blick liest es sich in dieser Auswertung überraschend: 84 % der Gemeinden geben eine Beteiligung von Pat:innen/Taufzeug:innen an. Ist das Patenamnt doch noch ein stabiler

Faktor? Oder wie kommt es, dass Pat:innen und Taufzeug:innen mehr oder weniger in eins abgefragt werden? Wichtig wäre vermutlich, genauer zu fragen, wie viele der Taufen bei den Festen genau mit Pat:innen, ohne Pat:innen und/oder mit Taufzeug:innen stattgefunden haben. Wird der Begriff des „Taufzeugen“ überall gleich verstanden? Sind Taufzeugen getaufte Personen, die aus der Kirche ausgetreten sind? Oder sind es Konfessionslose, die – weil keine Paten vorhanden sind – eine ähnliche Aufgabe übernehmen und wenn ja, wie genau? Tauffeste werden vielleicht schon aufgrund ihrer niedrigschwelligen „Story“ eine Diskussion verstärken, ob bzw. wann und wie die Kirche zu einem Integral der Taufbegleitung kommt. Denn bisher stehen sich gängige kirchliche Zulassungslogik, wer Pat:in werden „darf“, und längst übliche Familienlogiken, wer Pat:in werden „soll“, eher konflikthaft gegenüber?¹⁸

Soweit ich es sehe, gibt es zunächst einen landeskirchlichen Konsens, der in gestuften Zulassungsterminologien beschreibbar ist. (1.) Eine Taufe ohne Pat:innen ist *möglich*, was zwischen „grundsätzlich“ oder „eher die Ausnahme“ verstanden wird. (2.) Wenn es Pat:innen gibt, *müssen* sie getauft sein. Dies ergibt sich in der kirchlichen Argumentation daraus, dass die Kirche das Patenamnt vergibt und somit das Regulativ erlässt und Personen zulässt. (3.) Zur kirchlichen Logik gehört, dass die Kirche die Auswahl der Pat:innen den Eltern und Täuflingen überlässt. (4.) In der *familialen* Logik erfolgt die Auswahl der Pat:innen aufgrund unterschiedlicher Motive wie Vertrauen, Familientraditionen, Freundschaftsbestätigungen, Pat:innen als Garanten für die Vermittlung von Werten und Normen usw. (5.) An dieser Stelle zwischen „auch ohne“ und „nur mit“ Pat:innen kann die Konfliktsituation entstehen, die angesichts des absehbaren Endes eines „Brauchtums Patenamnt“ zukünftig häufiger auftreten dürfte.

Die Konfliktsituation wäre eine gute Nachricht, denn sie beinhaltet eine Kommunikation der beiden Logiken und personalen Systeme. Eine genauere Untersuchung von (Nicht-)Taufen müsste die Frage stellen, ob inzwischen von jeglicher Anfrage zur Taufe abgesehen wird, weil man die Patenregelungen kennt. Daraus würde folgen,

dass die kirchliche Logik eine Wirkung hat, die die Taufe demnächst behindert bis grundsätzlich verhindert. Das mag weniger (heils-)theologisch relevant sein, als dass aus der kirchlichen Zulassungslogik schrittweise folgt: (1.) Kirche nimmt wahr, dass ein Familiensystem insgesamt kirchlich eher ungebunden ist. (2.) Die ggf. noch seltene Bitte dieses Familiensystems an die Kirche, auf dem Weg über die Taufe eines Kindes ange-bunden zu werden, findet nicht statt, weil sich die beiden Patenlogiken – Kirche und Familie – nicht harmonisieren lassen. (3.) Damit wird das Familiensystem in seiner kirchlichen Nichtbindung faktisch gestärkt und vor allem würde daraus folgen (4.), dass der Wunsch nach einer Taufe mindestens verschoben bis verhindert wird. Somit stellt das kirchliche Patenamnt selbst einen Hinderungsgrund für eine kirchliche Taufe dar. Um es pointiert und provokant mit dem Kämmerer¹⁹ zu fragen: „Taufen? Was hindert's?“ Und die Kirche antwortet „Das Patenamnt.“

Change-Story: Eine Gemeinschaft für das Risiko der Gnade

Die Change-Story wäre vielleicht so zu erzählen: Die Gemeinschaft derer, die nah bei der Taufe stehen, ist eine Gemeinschaft für das Risiko der Gnade und der Kirche.²⁰ Wir lassen zu, dass wir nicht zulassen. Die Akzeptanz der Nichtsteuerbarkeit von Nähe und Distanz zum sakramentalen Ereignis könnte neue Möglichkeiten eröffnen, in denen Menschen eben gerade so in die Nähe des Heiligen kommen und in die Nähe der Wirksamkeit, die wir ihnen sonst nichtzulassend vorenthalten. Hier entstünde ein produktives Miteinander, wie wir mit einer sinnfälligen, sakramentalen Zeichenhandlung christlichen Glaubens so umgehen, dass andere – vorsichtig, behutsam, tastend – mitfeiern und sie eben gerade darin ernst genommen werden. Die Feier der Taufe und der mit ihr verbundenen Ämter und Aufgaben ist dann keine andere als die Feier der geliebten, gerechtfertigten und angenommen Menschen, die in der Konsequenz – und auch im Aushalten dieser Konsequenz – sich nicht an formale Mitgliedschaft bindet. Die als Feier aber so einladend ist, weil sie riskant glaubt, also darauf

vertraut und kommuniziert, dass sich Menschen wieder binden wollen – aus Freiheit heraus. Eine riskierende Kirche verzichtet hier bewusst auf die Demonstration von Zulassung als Macht. Eine riskierende Kirche lebt mit Vielgestaltigkeit. Sie bewegt sich in konzentrischen Kreisen um die Taufe. Eine riskierende Kirche schafft keine gestufte Zulassung, sondern riskiert, dass Menschen sich dem Geschehen der Taufe aussetzen, dieses feiern und sich eigenverantwortlich dem Täufling und einem Versprechen gegenüber verhalten. Dieses Risiko geht die Kirche bei Pat:innen und nichtkonfessionellen Taufzeug:innen bewusst ein. Sie wacht nicht über die Inhalte der Taufbegleitung, sondern unterstützt sie eher, so dass Menschen ihrem Taufversprechen nachkommen können. Eine riskante Kirche wird zu einem Netzwerkknoten, von dem aus es Verbindungen zu anderen Punkten im Netzwerk gibt. Die Wirksamkeit hängt davon ab, „zu wie vielen unterschiedlichen Teilen des Systems sie anschlussfähig ist, wie ausgeprägt ihre Fähigkeit ist, zwischen Systemteilen mit unterschiedlicher Logik zu vermitteln, wie weit es ihr gelingt, relevante Informationen in den Austausch zu bringen, und ob es ihr gelingt, Prozesse zu initiieren, in denen verschiedene Akteur:innen ihre Logiken abgleichen und eine gemeinsame (Sinn-)Perspektive entwickeln können.“²¹

Was will dieser Schwätzer sagen? Kirche auf dem Ritualmarkt

Die Situation des Marktes ist eine konkurrierende. Die Analogie zur paulinischen Areopagrede (Apg 17) beschreibt in gewisser Weise eine postvolkskirchliche Situation und die einer inhaltlichen Gleichgültigkeit (vgl. KMU 6) gegenüber der Kirche. Dabei lassen sich gegenwärtige Interessen kaum noch so artikulieren wie damals auf dem Markt: „Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst? Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist.“ (Apg 17,19f.) Es gibt aber deutlich wachsend einen Ritualmarkt. Von der kirchlich wahrzunehmenden Ent-Ritualisierung von Initiation, Liebe und Abschied kann gesellschaftlich keine Rede sein; eher das Gegenteil

ist der Fall. Sonst würden nicht IHKs inzwischen Ausbildungen zur „Freien Redner*in“ anbieten und eindrücklich bewerben.²² Dabei funktioniert kirchliches Ritualdesign als die Negativfolie. Wo die einen „frei“ sind, muss die Kirche ja klischeehaft unflexibel sein. Insofern ist Kirche ohnehin am Markt und sei es als hilfreiches Abgrenzungspotential, das umso stärker wird, wenn Kirche sich nicht selber zeigt, wie sie ist: „besser als ihr Ruf“.

Manchmal sind es Realitäten und manchmal Klischees, was bei „Kirchen“ geht oder nicht geht: Fotos verboten? Das „Halleluja“ von Cohen eher ungerne. Andreas Gabaliers „Amoi seg' ma uns wieder“ steht oben in den Top Ten der Bestattungslieder und löst doch kirchlicherseits Kopfschütteln aus. Und andere machen es hochgradig bedarfsorientiert. Die „Freien Redner“ treffen auf dem Marktplatz auf die – wie soll man sie nennen – „Unfreien“ oder „Eingeschlossenen“? Die Konkurrenzsituation schreibt der Kirche Klischees zu, obwohl sie in der Selbstwahrnehmung etwas verzweifelt sagen würde: „So sind wir doch gar nicht mehr.“ Insofern können wir zwar andere Geschichten erzählen, aber steuern damit nicht automatisch individuelle soziale Praktiken, gesellschaftliche Zustimmungen oder gar einen Prozess, der Kirchenaustritte vermeidet.

Der Aufwand von Tauffesten, das parallele Nichtlassen anderer Aufgaben, die Notwendigkeit von Beteiligung im weitesten oder engen Sinne bei Ritualen wird langfristig gesehen Haupt- und Ehrenamt beschäftigen. Insofern kann der Markt auch Möglichkeit und Moloch sein. Optionenvielfalt und Auswahlnotwendigkeit bringen Überforderung, Beschleunigung und Druck. Der Markt bietet nicht nur an, er verlangt auch. Unter anderem: Die Kraft, nicht mehr alles fortzuführen. Den Mut, nicht einfach alle erreichen zu wollen. Gelegenheiten schaffen soziale Kommunikation. Sie kann man nutzen oder liegen lassen. Die Werbung fürs Tauffest und nachgehende Berichterstattung ist nicht mehr nur Möglichkeit, sondern Voraussetzung. Der Aufwand, im Kontext von Singularität Individualität und Gemeinschaft zu gestalten ist hoch; für die Institution und für das Individuum. Die gewollte, aber auch mitunter er-

zwungene, Kompetenz, die Kuratorin des eigenen Lebens zu sein, ist herausfordernd. Das gilt für den Einzelnen und für die Institution. Für die Kirche ist dies gegenwärtig ein schmaler Grat. Sie war jahrzehntelang volkskirchliche Kuratorin religiösen Lebens. Sie verliert diese latent übergriffige Macht.

Gleichzeitig soll und will sie prophetische und stellvertretende Stimme für die bleiben, die im gesellschaftlichen, digitalen Wandel und Druck, sich selbst zu kuratieren, untergehen. Damit muss Kirche schon von ihrem Auftrag her auf den Markt. Sie ist es längst, auch wenn sie es nicht will, denn die anderen grenzen sich kommunikativ von „der“ Kirche ab und holen sie letztlich mit auf den Markt der Entscheidungen. Mit #deinetaufe und anderen Segensmomenten auf dem Markt von Initiationsritualen und Willkommensfesten zu sein, bedeutet auch (vor-) religiös, sprachlich-säkular verständlich, religiös-profiliert, geheimnisvoll-fremd, transparent-nahbar zu sein. Eine Vielfalt, die möglich ist, wenn nicht alle alles und nicht alle das Gleiche machen.

#deinekirche

Noch nie hat sich eine Kirche einfach reformiert. Vielleicht verstehen wir als reformatorische Kirchen es in diesen Zeiten einfacher, wie schwer es einer gewohnten Kirche gefallen bzw. nicht gefallen sein mag, sich zu reformieren. Wieder stehen Zeiten der Veränderung an, aber wir können nicht einfach so reformare als wäre dies semper in der protestantischen Kirchen-DNA eingeschrieben. Eine Kirche umzubauen, deren Fels Petrus sein mag, aber deren soziales Gebäude flexibel sein muss, geht nicht einfach, nur weil „wir“ es schon einmal taten. Wir waren nicht vor 500 Jahren, und es waren andere Zeiten. Aus einer Reformation(szeit) mit semper-reformanda-Formen entsteht noch keine grundlegende, inhärente, einfach funktionierende, genetische Transformationskompetenz. Weder war die reformatorische Kirche einfach mit Martin Luther da, auch war und ist es mit Martin Luther nicht einfach, und einfach hat es und funktioniert die Kirche gegenwärtig eben auch nicht.

Vielleicht verstehen wir als reformatorische Kirchen uns in der Krisenzeit aber wieder, indem wir mit Blick auf die Quellen uns gelassen streitend neu justieren. In der Zeit der Unterscheidung und Entscheidung den anderen und das andere sehen, ist eine jesuanische Grundhaltung. Sie ist das, was alles in Bewegung bringt: Neuschöpferisches bei Elisabeth und Maria, abenteuerliche Weise aus anderen Ländern, Abgründiges bei Herodes, netzauswerfende Fischer, umkehrende Menschen, enttäuschte reiche Jünglinge, widerständige Frauen, überraschte Zöllner, wiedergefundene Söhne, erste Zeuginnen, multiprofessionelle Tischgemeinschaften, entbürokratisierte Gesetze, liebevoll-zugewandte und unbekannt-verstörende Gottesbilder. Bilder, Geschichten und Szenen, die in aller Vielfalt eben der Vielfalt Raum zur Deutung und zur Nachfolge und zur Zurückhaltung lassen.

1 #deinetaufe ist ein sinnfälliges und ein strukturelles Zeichen der Zukunft von Kirche jetzt.

#deinetaufe hat als Aktion der EKD endlich und vielleicht wirklich zum ersten Mal den kirchenverbindenden Dienstleistungscharakter einer Dachorganisation gezeigt. Sie hat aber auch gezeigt, dass sie gerade so auf einem Großmarkt der Sinnanbieter agieren kann und vielleicht zukünftig vor allem so agieren sollte, mit den Themen und Inhalten, die die evangelische Kirche positiv verbinden, mit denen sie sich qualitativ sprachfähig zeigt und so für Menschen relevant werden kann.

#deinetaufe hat landeskirchliche Regionalstrukturen bis hin in die Gottesdienstreferate entlastet. Sie hat Landeskirchen die Möglichkeit gegeben, nicht auch noch etwas Eigenes, letztlich Gleiches zu machen. Sie hat Kirchengemeinden auch kirchenpolitisch vor Augen geführt, wie sinnvoll eine EKD-Dachstruktur sein kann. Sie hat Haupt- und Ehrenamtlichen vor Augen geführt, dass die EKD als kirchlicher Dienstleister ein Zukunftsmodell sein kann, das am Großmarkt stellvertretend präsent ist, um in die regionalkalen Logiken in Vielfalt und Auswahl liefern zu können, was vor Ort so nicht möglich wäre.

#deinetaufe-Umfragen zeigen in den Zahlen, zumindest in der EKKW kann man das zeigen, dass wir wieder Taufzahlen wie vor Corona haben. Ja, das kehrt den Trend nicht um. Aber es entwickelt sich eine anschauliche Präsenz und Sichtbarkeit einer veränderten Kirche. Eine Kirche, die zu den Menschen hin und mit den Menschen sein will. Und dies geschieht in Tauffesten und anderen liturgisch-seelsorglichen Momenten ohne liturgische Besserwisserei oder mit theologischen Deutungsmonopolen.

#deinetaufe zeigt, dass es Menschen in der Mehrzahl vor allem um die spürbare Haltung der Kirche geht, die zuhört, Bedarf erfragt und Beteiligung nicht einfach nur anbietet, sondern für ganz normal hält. Die Umfrage zeigt, dass das in liturgischen Bausteinen von Lesung bis Fürbitten sein kann. Relevanter scheint jedoch zu sein, dass im Vorfeld in den Haltungen eins sehr deutlich wird oder werden soll: Kirche ist nicht das reglementierende, zulassende Gegenüber einer Art Geschmackspolizei. Sie bringt gut und gerne das Eigene ins Gespräch.

2 #deinekirche steht für eine zukünftige Kirche auf dem Markt der Möglichkeiten.

Für #deinekirche erzählen Kasualien exemplarische Change-Stories, die in der Schule und in der Klinikseelsorge, in st. moments auf der Straße oder bei einem „Auferstehungsfest 2030“ auch und anders erzählt werden. Als leiblich spürbare Segensmomente und als sprachlich-diakonische Momente des Segens teilen sie alle inmitten von Singularitäten das Evangelium für eine heilvolle Gegenwart der Zukunft. Da geht es um eine Zukunft „der“ Kirche. Diese wird aber nur plausibel und wirksam, wenn es zuerst um die Zukunft der Menschen geht. Damit erzählt die Kirche mehr als individuelle Glückseligkeiten, sondern bietet der Gesellschaft eine seelsorgliche Kontingenzbewältigung an: „Da ist einer, der hat dich gemeint, der hat dich angerufen, der hört dich auch, auch wenn er nicht im Hier und Jetzt verfügbar ist.“²³

3 #deinekirche ist eine dich hörende und euch sehende Kirche.

#deinekirche fragt danach, was sie dir als Einzelne und als Gesellschaft Segensvolles tun kann. #deinekirche geht dir nach. Sie kommt darum hoffentlich humorvoll, mindestens aber präsent, manchmal aber wissend etwas langsam hinterher. Sie zeigt in allen Tempi in der Vielfalt ihrer ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden ihr Interesse an begleitenden Lebensgeschichten – im Moment und auf Dauer. Und für beides bietet die Kirche gelassene und nicht zulassende Möglichkeiten an, #deinekirche zu unterstützen: mit Ressourcen an Zeit, Engagement, ortsnahe Spenden und überregionalen Kirchen- oder Kultursteuern.

4 #deinekirche zeigt in öffentlichen Segensmomenten eine Haltung, auf die Einzelne sich wieder verlassen können.

Hier wird #deinekirche langsam wieder Vertrauen aufbauen müssen. Andererseits zeigen Tauf- feste, Konfirmationsfeste oder Einführungen in kirchliche Ämter mitten auf gesellschaftlich regionalen Festen wie einer Landesgartenschau oder zum Beispiel einem Hessentag und anderen Festivals, dass wir Fehler bekennen, alte Wege verlassen und neu beginnen, neu werben, neu bitten.

5 #deinekirche zeigt einen zivilgesellschaftlich fördernden, theologischen Inhalt und eine Sichtbarkeit einer zu-hörenden Kirche und wird damit wieder zu einer Kirche, der andere zuhören wollen.

Sichtbar wird sie zukünftig vielleicht wenig bei rein internen Veranstaltungen, sondern in den „heiligen Hybriden“: in Kooperation und ggf. auch Konkurrenz mit der universitären Wissenschaft, im (außer)schulischen Bildungsbereich, im paritätischen Wohlfahrtsverband, auf dem Markt spiritueller Angebote und eben da, wo man sie nicht erwartet: #deinekirche tauft am See und segnet ohne Trauschein und Bürokratie und bestattet aus Großherzigkeit, weil sie als Gottes

Kirchengeschichte nicht mehr anders will – und die Menschen entscheiden sich für oder gegen #deinekirche.

6 #deinekirche verkündet in ihrem segnenden Handeln in der Gesellschaft die Unverfügbarkeit Gottes im kirchlichen Handeln.

Sie verkündet dies, um sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, sich nicht als Monopol zu gerieren, sondern letztlich – im tiefen Vertrauen auf das Risiko der Gnade Gottes – als vorübergehende und gelassene reformierbare Größe oder „Kleine“. Indem Kirche von sich selbst absieht, zeigt sie die energetische Kraftquelle ihres Daseins bzw. Herkommens in seiner sozialetischen Dimension: Der Gesegnete bzw. Feiernde sieht in der Schwellensituation der Biografie seine Beziehungen zu sich, zur Welt und vielleicht auch zu dem umfassend Anderen (Karl Jaspers). In diesen Momenten bietet der Markt Möglichkeiten, auf dem #deinekirche professionell, profiliert, präsent ist. Dafür benötigt sie übergeordnete Strukturen und Vernetzungen und angesichts weniger Ressourcen übergemeindliche bzw. parochieverbindende und -weitende Strategien. Mit diesen werden – wie #deinetaufe gezeigt hat – regiolokale Gemeinden nicht topdown genötigt, sondern dienstleistend ermutigt, unterstützt und entlastet.

Kirche auf den Marktplätzen

Im „rasenden Stillstand“ Kirche sein

„Wir leben in einem System, in dem wir jedes Jahr schneller werden müssen. Wir müssen beschleunigen, wir müssen innovativ sein (...) Wir müssen sozusagen mehr produzieren, damit wir das Bestehende erhalten können.“²⁴

Die Kirche hat der Gesellschaft insofern theologisch und sichtbar öffentlich etwas anzubieten. Zumal einer Gesellschaft, die sich im atemlosen, „rasenden Stillstand“ (Rosa, Demokratie 27) befindet. Und was Hartmut Rosa über die Gesellschaft sagt, klingt in kirchlichen Ohren mehr oder weniger überraschend vertraut. Wir müssen immer mehr Energie investieren, um das Bestehende zu

erhalten. „Die ‚To-do-Liste explodiert.‘“ (Rosa, Demokratie 42.) Das Gefühl, lange geht das nicht mehr gut, kennen viele. Das, was wir als Kirche sehen, erleben wir auch persönlich. Und da, wo wir mahnen, legen wir bei uns selbst den Finger in die Wunde.

Insofern bewahren wir nicht einfach alles Bestehende, was uns erschöpfen wird, weil wir immer mehr Energie aufwenden müssen, um zu bewahren, was die Menschen in der Mehrzahl nicht mehr suchen. Wir schöpfen demgegenüber Energie und investieren in neue Resonanzen, um das Bevorstehende zu gestalten. Weil belegbar die Mehrzahl der Menschen von der Kirche Glauben als Gegenwartsbewältigung und weniger als Traditionsbewahrung erwartet. Insofern geht es darum, den Glauben zu vermitteln und nicht die Tradition. Darum werden wir Entscheidungen vorbereiten müssen, um das segnende Handeln Gottes an uns selber geschehen zu lassen. Und wir werden Entscheidungen treffen müssen, die mit Risiko das segnende Handeln Gottes als unseren Auftrag des Evangeliums teilen.

Gesellschaftliche Implikationen

Eine der gängigen Motivationskräfte war bislang, dass Menschen das Gefühl hatten, sie arbeiten für eine bessere Zukunft oder für eine wachsende Kirche. Welches Gefühl leitet uns? Gehen wir auf eine verheißungsvolle Zukunft zu oder laufen wir von einem Abgrund weg, der uns von hinten einholt? Insofern gilt das, was die Gesellschaft ins Burnout treibt, für die Kirche einerseits genauso – und andererseits „bewahrt“ sie die Verheißungen, die diesem etwas entgegensetzen haben. Es sind insbesondere die Kirchen, die „über Narrationen, über ein kognitives Reservoir verfügen, über Riten und Praktiken, über Räume in denen ein hörendes Herz eingeübt und vielleicht auch erfahren werden kann“. (Rosa, Demokratie 55 f.) Oder um es mit dem Reformprozess der EKKW zu sagen: Wir öffnen Räume und Gemeinschaft, begleiten Menschen, bringen unsere Stimme in die Gesellschaft ein, bewahren, deuten und erzählen vom Glauben.

Auf Segensmomente hören

Es geht darum, auf Segensmomente zu hören. In diesen Momenten geht es darum, auf das zu hören, was die Menschen teilen und erfahren möchten. Solche Momente unterbrechen den Alltag. Sie erzählen in den Sakramenten der Taufe und im Abendmahl von der Neuschöpfung und Neuanfang, als Einzelner und in Gemeinschaft. Pfarrinnen und Pfarrer erzählen in den Segensmomenten auf der Landesgartenschau und in vielen Aktionen bis hin zu Tauffesten von dem, wie wichtig die Kasual-Gespräche sind: unser Zuhören. Wie wichtig ist in allem der Moment des Anderen: Ich höre auf mit allem und lasse mich einen Moment auf den Segen Gottes ein. Es ist ein leiblicher Moment, wenn das Wasser über die Haut, das Brot in den Magen geht und die segnende Hand auf dem Kopf liegt. Es ist das Momentum des „schon und noch nicht“. Etwas ist da und doch weiß ich noch nicht, was dabei herauskommt.

Wir öffnen mit Kasualien Resonanzräume für den Segen Gottes

Kasualien kann man im Anschluss an Hartmut Rosa als Resonanzmomente stehen. Diese gehen nach innen, individuell-existentiell, und nach außen, kuratierend-zivilgesellschaftlich. Die Momente bewahren in sich vier Perspektiven, auch eine gewisse Reihenfolge sowie am Ende einen Erkenntnisreislauf von Kasual- und Segensmomenten überhaupt:²⁵

1. Hören und spüren eines Anderen (*Anrufung*)
2. Antwort von mir selbst und sich verbinden mit „dem“ Anderen, mit Gott (*Selbstwirksamkeit*)
3. Verwandelt werden als ein Moment der Erfahrung (*Transformation*)
4. Man kann sie nicht herstellen, kaufen oder erzwingen (*Unverfügbarkeit*)

Insofern ist entscheidend, dass die Logik der Gnade und die Logik der Treue Geschwister sind. Sie sind letztlich aufeinander angewiesen. Das Spannende ist – und das zeigt sich ja in der Geschichte des verlorenen Sohnes – wieder:

Niemand kann vorhersagen, was dabei herauskommt, wenn eine „dem Vater treu“ und der andere „sich treu“ bleibt. Zur Unverfügbarkeit der Resonanz einer Kasualie, eines Sakraments und des Segens gehört ihre Ergebnisoffenheit. Insofern gilt existentiell-theologisch und damit für Gottesdienst und alles kirchliche Handeln das, was Hartmut Rosa gar nicht direkt auf Kirche bezieht: „Resonanz ist ein schlechtes Mittel, wenn es einem nur um Optimierung geht: Bei Optimierung weiß ich ja stets im Voraus schon genau, was herauskommen soll.“ (Rosa, Demokratie 66) Insofern ist das kreativ segnende Handeln der Kirche das Portal zum Risiko der Gnade Gottes: Wie empfängt der Vater die Söhne? Wie nimmt die Welt unser Segenshandeln wahr? Was wird an Neuem geschehen, was wir eben nicht vorhersehen und vorhersagen können? Segnendes Handeln der Kirche, insbesondere in leicht zugänglichen Räumen der Menschen, öffnet den geistlichen Raum im Raum der Gesellschaft.

Segnendes Handeln der Kirche ist dann letztlich genau das sozialetische, diakonische, öffentliche Handeln der Kirche, das auf Vergewärtigung von Resonanzverhältnissen angelegt ist. Im Kreuz auf der Stirn, im Wasser der Taufe, im Brot des Lebens, mit Schutz und Schirm vor allem Argem, im Reden von der Auferweckung und den letzten unzugänglichen Dingen und nicht zuletzt im aaronitischen Segen verbinden sich Menschen mit Gesten und Riten. Menschen mit Menschen, um im demokratischen Sinne aufeinander zu hören; Menschen mit Dingen und der Natur, um aufeinander zu hören; Menschen einer anderen Welt, um aufeinander zu hören, Christen mit Jüdinnen und mit anderen Religionen, um aufeinander zu hören.

Wenn die Erfahrung der Kasualagenturen der letzten Jahre, die Erlebnisgeschichten von Lebensfeiern in Hanau und die Rückmeldungen von Tauffesten in über 50 Gemeinden und Kooperationsräumen eines erzählen, dann dies: „Etwas berührt mich und löst in mir eine transformatorische Wirkung aus, das ist die Vorstellung, die da geteilt und erfahrbar wird.“ Und das sagt Hartmut Rosa über die Riten und Gesten der Kirche; ganz bewusst zitiere ich jetzt

den Titel des Bandes „Demokratie braucht Religion“.

Das heißt im Umkehrschluss aber auch: Wir zeigen Religion im öffentlichen Raum. Wir öffnen das Portal zum Risiko der Gnade Gottes. Denn aus theologischen Gründen steht uns nur die Unverfügbarkeit Gottes zu Verfügung.

Lars Hillebold



8a. Anlagen

- ¹ Kristian Fechtner, Kirche von Fall zu Fall. Kasualien wahrnehmen und gestalten, Gütersloh 2011, 21.
- ² Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, hrsg. vom EKD-Kirchenamt, Leipzig 2023, 66.
- ³ Vgl. Ulrich Beck, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt 1986.
- ⁴ Kristian Fechtner, Kirche von Fall zu Fall, 49.
- ⁵ Ulrike Wagner-Rau, Segensraum. Kasualpraxis in der modernen Gesellschaft, Stuttgart 2000.
- ⁶ Im Folgenden wird der Einfachheit halber von „Gemeinden“ gesprochen, wobei damit auch Projekte und Initiativen bzw. übergemeindlich organisierte Feste impliziert sind.
- ⁷ Der Fragebogen ist als Anlage in Kap. 8 zu finden.
- ⁸ Vgl. hierzu und im Folgenden Jan Hermelink, Kasualkirche in Bewegung. Kirchentheoretische Reflexionen zur Tagung „Rituale in Bewegung“, in: Ulrike Wagner-Rau/Emilia Handke (Hrsg.), Provozierte Kasualpraxis. Rituale in Bewegung, Stuttgart 2019, 161-177, hier: 165.
- ⁹ Vgl. ebd., 166.
- ¹⁰ Vgl. ebd., 166f.
- ¹¹ Thomas Klie, Kasualdinge. Wenn Sachen mithandeln, in: Sonja Beckmayer/Christian Mulia (Hrsg.), Volkskirche in postsäkularer Zeit. Erkundungsgänge und theologische Perspektiven, Stuttgart 2021, 179-188, hier: 184; vgl. Christian Grethlein, Die Taufe und die Taufdinge, in: Thomas Klie/Jakob Kühn (Hg.), Kasualdinge. Anmutung und Logik kirchlicher Gegenstände, Stuttgart 2023, 61-72.
- ¹² Zitiert nach Klie, 184.
- ¹³ Wie hältst Du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, hrsg. vom EKD-Kirchenamt, Hannover 2023, 61f.
- ¹⁴ Emilia Handke, Von einer Amtskirche zu einer Dienstleistungskirche. Auf dem Weg in eine Kasualpraxis der Zukunft, in: Ulrike Wagner-Rau/dies. (Hrsg.), Provozierte Kasualpraxis. Rituale in Bewegung, Stuttgart 2019, 179-192, hier: 183.
- ¹⁵ Vgl. Hermelink, 174.
- ¹⁶ Vgl. zu Vielfalt, Theologie und Praxisbezügen: Lars Hillebold/Claudia Kusch, Taufe ist im Fluss. Neue Ideen und Entwürfe für die Praxis, Neukirchen 2023.
- ¹⁷ Im Hintergrund dieser Idee vgl. Matthäus 25,14-30.
- ¹⁸ Vgl. dazu ausführlicher Lars Hillebold, Das Patenamnt: Und wenn wir das Zulassen sein lassen?, in: Lars Hillebold/Claudia Kusch, Taufe ist im Fluss. Neue Ideen und Entwürfe für die Praxis, Neukirchen 2023, 90-109.
- ¹⁹ Apostelgeschichte 8,20.
- ²⁰ Siehe dazu auch pastoraltheologische Überlegungen eines Pfarrberufs im Kontext des Risikos der Gnade: Friederike Erichsen-Wendt, <https://zwischenrufen.wordpress.com/2023/02/28/glaube-ohne-kirche-ist-eine-zumutung> (1.3.2023).
- ²¹ Christoph Gerken, E. Hillebold, C. Scholtz, Organisationstheorie:(Un-)Steuerbarkeit und (Un-)Verfügbarkeit – kirchliches Leitungshandeln aus organisationstheoretischer Perspektive, in: Detlef Diekmann u.a., Führen und Leiten in der Kirche. Ein Handbuch für die Praxis, Göttingen 2023, 292-310. 301.
- ²² <https://www.ihk.de/koeln/hauptnavigation/weiterbildung/zertifikatslehrgaenge/freie-r-redner-in-5148284> (28.11.2023)
- ²³ Hartmut Rosa, Demokratie braucht Religion, München 2022, 72.
- ²⁴ Rosa, Demokratie 39f.
- ²⁵ Rosa, Demokratie 58-66

8b. Fragebogen

1. Allgemeine Angaben

Welche Funktion haben Sie in Ihrer Gemeinde?

Pfarrperson

Kirchenvorstand

Sekretär:in

2. Angaben zu Ihrer Gemeinde

a) PLZ Ihrer Gemeinde

b) Name Ihrer Gemeinde

c) Name Ihres Kirchenkreises/Kirchenbezirks

d) Welcher Landeskirche gehört Ihre Gemeinde an?

e) Wie viele Taufen fanden in Ihrer Gemeinde in den genannten Jahren statt?

2019

2022

f) Wurde schon vor 2023 eine Tauf-Aktion in Ihrer Gemeinde durchgeführt?

Ja

Nein

3. Welche Art von Feier hat in Ihrer Gemeinde stattgefunden?

Tauffest inkl. Tauferinnerung

Tauffest ohne Tauferinnerung

Taufgottesdienst (Sonntag)

Drop-in-Angebot

Kurzbeschreibung der Feier:

Gab es einen Internet-/Social-Media-Auftritt zu Ihrer Feier?

Ja Nein

Website zur Feier:

Social-Media-Plattform:

2. Reichweite der Feier

a) Anzahl der Personen,
die sich haben taufen lassen

b) Anzahl der Personen, die eine
Tauferinnerungsliturgie mitgefeiert haben

c) Anzahl der
Gottesdienstbesuchenden

4. Setting der Feier

a) an welchem Tag wurde gefeiert?

Samstag Sonntag Wochentag

b) zu welcher Tageszeit wurde gefeiert?

vormittags nachmittags ganztags

c) Wie lange hat die Feier gedauert?

60 Min. 90 Min. 120 Min. 2–4 Stunden über 4 Stunden

d) Wo fand die Feier statt?

am Wasser im Kirchenraum im öffentlichen Raum
auf einer Wiese an einer Sehenswürdigkeit

Anderes:

e) War eine Anmeldung vorab notwendig?

Ja Nein

f) Fand die Feier allein in gemeindlicher Verantwortung statt?

Ja Nein

g) Gab es im Nachgang zu Feier ein Get-together?

Ja Nein

h) Was wurde beim Get-together angeboten?

Essen Kaffee Spiele für Kinder/Jugendliche

Anderes:

i) War das Get-together kostenlos für die Teilnehmenden?

Ja Nein

j) Wurde das Get-together von den Gemeinden organisiert?

Ja Nein

k) Waren andere kirchliche Einrichtungen am Get-together beteiligt?

Ja Nein

l) Waren externe Dienstleister am Get-together beteiligt?

Ja Nein

5. Liturgie und Partizipation

a) Wie wurde die Feier liturgisch gestaltet?

nach Taufagende

Anderes:

abweichend von Taufagende

Verwendung von
Gottedienstbausteinen

b) Bestand die Möglichkeit der Partizipation für die Personen, die getauft wurden?

Ja Nein

c) Wurden Pat:innen/Taufzeug:innen beteiligt?

Ja Nein

d) Wurde die Feier als Familiengottesdienst gestaltet?

Ja Nein

e) Wurde auf das Verhältnis von Sakrament (Wort und Zeichen konstitutiv) und Kasus (Eingehen auf die Situation der Kasualbegehrenden) liturgisch eingegangen?

Ja Nein

6. Einladung/Werbung/Öffentlichkeitsarbeit

a) Wurde für die Feier geworben bzw. dazu eingeladen?

Ja Nein

Wenn ja: Wie wurde dazu eingeladen, die Feier beworben?

(Flyer, Instagram, Facebook, TikTok, Webseite, Gemeindebrief, Abkündigungen, Zeitung, Wochenblatt, persönliche Ansprache, Briefe an Familien mit ungetauften Kindern, Einladungskarte, in Gruppen und Kreisen, Anderes)

b) Wurden EKD-Materialien verwendet? Wenn ja: Welche?

Ja

Nein

c) Wurden diese Materialien als hilfreich empfunden?

sehr etwas kaum überhaupt nicht kann ich nicht beurteilen

d) Wurden landeskirchliche Materialien verwendet? Wenn ja: Welche?

Ja

Nein

e) Wurden diese Materialien als hilfreich empfunden?

sehr etwas kaum überhaupt nicht kann ich nicht beurteilen

f) Wurde die Feier vom Kirchenkreis unterstützt?

Ja Nein

Wenn ja: In welcher Form? (Materialien, finanziell, personell, kollegialer Austausch)

g) Was wäre an Unterstützung hilfreich gewesen?

h) Wurde in der Einladung/Werbung deutlich, was die Taufe theologisch bedeutet?

i) Richtete sich Ihre Einladung explizit an Familien?

Ja Nein

j) Richtete sich Ihre Einladung/Werbung auch an Alleinerziehende mit Kind(ern) oder Singles?

Ja Nein

k) Wurde im Vorfeld in der Presse über die Feier berichtet?

Ja Nein

l) Wurde im Nachgang in der Presse über die Feier berichtet?

Ja Nein

7. Erwartungen an die Feier (Mehrfachnennung möglich)

Wir wollten nach den schwierigen Corona-Jahren einen niederschweligen Taufanlass schaffen.

Wir haben mehr Taufen als sonst an Taufsonntagen erwartet.

Wir haben mehr Teilnehmende an Tauffeiern erwartet.

Wir wollten Taufen als Erlebnis ermöglichen (Sehnsucht nach etwas Besonderem).

Wir wollten Taufen außerhalb des Kirchengebäudes feiern (bspw. am Flussufer, auf einer Wiese, im Freibad, etc.).

Wir wollten die Bedeutung der Taufe als Sakrament für den christlichen Glauben hervorheben.

Wir wollten Kirchendistanzierte und Kirchenferne erreichen.

Wir wollten Menschen einladen, die sich aufgrund ihrer familiären Situation in der sog. „Kerngemeinde“ nicht wohlfühlen und deshalb ihr(e) Kind(er) bisher nicht taufen lassen.

Wir wollten Menschen entgegenkommen, die sich schwertun, für ihre persönlichen Gäste im Anschluss an die Taufe eine eigene Feier auszurichten.

Wir wollten positive Aufmerksamkeit auf die evangelische Kirche in der Öffentlichkeit schaffen.

Wir wollten, dass Taufe mehr im Gespräch ist.

Wir hatten keine Erwartungen.

Anderes:

8. Teilnehmende Beobachtungen (Mehrfachnennung möglich)

a) Im Vergleich zum regulären Taufgottesdienst an einen normalen Sonntag:
Wie gelungen würden Sie die Feier allgemein einschätzen?

sehr etwas kaum überhaupt nicht kann ich nicht beurteilen

b) Wie kirchennah bzw. kirchenfern waren die Personen, die sich haben taufen lassen?

Es haben sich überwiegend kirchendistanzierte und kirchenferne Menschen taufen lassen.

Es haben sich überwiegend kirchennahe und kirchenverbundene Menschen taufen lassen.

Es haben sich sowohl kirchendistanzierte/-ferne Menschen als auch kirchennahe Menschen taufen lassen.

c) Angabe zum Alter der Getauften:

Wie viele Personen haben sich taufen lassen?

Personen
bis 13 Jahre

Personen zwischen
14 und 17 Jahren

Erwachsene ab
18 Jahren

d) Haben die Feiern mit Pat:innen/Taufzeug:innen stattgefunden?

immer fast immer selten nie

e) Wurden Pat:innen/Taufzeug:innen gegebenenfalls von der Gemeinde gestellt?

Ja Nein

f) Nahmen an der Feier Menschen aus einem weiteren Umkreis teil?

bis 5 km 6–10 km 11–20 km über 20 km

9. Organisation und Durchführung der Feier

a) Wie viele Pfarrpersonen waren beteiligt?

b) Welche anderen kirchlichen Berufsgruppen waren beteiligt?

Kirchenmusiker:in Jugend-/Gemeindereferent:in Diakon:in
Religionspädagoge:in Küster:in

c) Welche Gruppen und Kreise der Gemeinden waren beteiligt?

Kirchenchor Posaunenchor Band
Gospelchor Jugendarbeit Konfirmandengruppe
Andere:

d) Wie viele Freiwillige/Ehrenamtliche waren beteiligt?

e) **Wie waren die Freiwillige/Ehrenamtliche an der Durchführung der Feier beteiligt?**

Beim Taufakt

Bei der Lesung

Bei der Fürbitte

Bei Gebeten

Bei den Abkündigungen

f) **Waren explizit Kirchenvorstände an der Durchführung der Feier beteiligt?**

Ja

Nein

g) **Wurde die Feier im Vorfeld vorbereitet?**

Ja

Wenn ja:

in einer Arbeitsgruppe

Nein

im Kirchenvorstand

h) **Welche finanziellen Mittel wurden für die Feier bereitgestellt?**

Euro

i) **Wurde ein Taufgespräch geführt? Wenn ja: Wie wurde das Taufgespräch gestaltet?**

Ja

Nein

j) **Gab/gibt es eine Begleitung im Nachgang?**

Ja

Wenn ja:

Brief

Nein

Einladung Nachtreffen

10. Fragen zur Nachhaltigkeit

a) Wurde die Feier im Kirchenvorstand ausgewertet? Wenn nein: Was für Gründe gab es?

Ja

Nein

b) Soll die Feier in den kommenden Jahren wiederholt werden?

Ja Nein

c) Ist für 2024 eine Tauf-Aktion geplant?

Ja Nein

d) Wurde etwas im kirchlichen Angebot ausgedünnt/weggelassen, damit die Feier durchgeführt werden konnte? Wenn ja: Was wurde weggelassen?

Ja

Nein

e) Was hat gut funktioniert?

Werbung

Vorbereitung

Begleitung

Partizipation

Miteinander von Haupt-
und Ehrenamt

Ansprechen von
kirchenfernen Menschen

f) Zu welchen Themen wünschen Sie sich weitere Aktionen und Angebote der EKD?

Weihnachten

Ostern

Konfirmation

Segen

Trauer

Beten

IMPRESSUM

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

Kirchenamt der EKD
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover

Autor:innen

Lars Hillebold, Pfarrer, Leitung Referat Gottesdienst und Theologie (EKKW)

Daniel Hörsch, Sozialwissenschaftlicher Referent in der Ev. Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi)

Claudia Kusch, Pfarrerin, Oberkirchenrätin, Referat Perspektiven missionarischen Handelns, Kirchenamt Ev. Kirche in Deutschland (EKD)

Bernd Tiggemann, Pfarrer, Leitung Stabsstelle Kommunikation, Kirchenamt Ev. Kirche in Deutschland (EKD)

Dr. Evelina Volkmann, Pfarrerin, Kirchenrätin, Leitung Fachstelle Gottesdienst, Ev. Landeskirche in Württemberg (ELKWUE)

Gestaltung: **BECKDESIGN GmbH (Bochum)**

Literatur

- Beck, Ulrich, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt 1986.
- Erichsen-Wendt, Friederike, <https://zwischenrufen.wordpress.com/2023/02/28/glaube-ohne-kirche-ist-eine-zumutung> [01.03.2023].
- Fechtner, Kristian, Kirche von Fall zu Fall. Kasualien wahrnehmen und gestalten, Gütersloh 2011.
- Gerken, Christoph/Hillebold, Eva/Scholtz, Christopher, Organisationstheorie: (Un-)Steuerbarkeit und (Un-)Verfügbarkeit – kirchliches Leitungshandeln aus organisationstheoretischer Perspektive, in: Dieckmann, Detlef u. a. (Hrsg.), Führen und Leiten in der Kirche. Ein Handbuch für die Praxis, Göttingen 2023, 292-310.
- Grethlein, Christian, Die Taufe und die Taufdinge, in: Thomas Klie/Jakob Kühn (Hrsg.), Kasualdinge. Anmutung und Logik kirchlicher Gegenstände, Stuttgart 2023, 61-72.
- Handke, Emilia, Von einer Amtskirche zu einer Dienstleistungskirche. Auf dem Weg in eine Kasualpraxis der Zukunft, in: Ulrike Wagner-Rau/dies. (Hrsg.), Provozierte Kasualpraxis. Rituale in Bewegung, Stuttgart 2019, 179-192.
- Handke, Emilia/Barnahl, Meike, Dein Leben, dein Moment. Rituale neu entdecken und individuell gestalten, München 2023.
- Hermelink, Jan, Kasualkirche in Bewegung. Kirchentheoretische Reflexionen zur Tagung „Rituale in Bewegung“, in: Ulrike Wagner-Rau/Emilia Handke (Hrsg.), Provozierte Kasualpraxis. Rituale in Bewegung, Stuttgart 2019, 161-177.
- Hillebold, Lars/Kusch Claudia (Hrsg.), Taufe ist im Fluss. Neue Ideen und Entwürfe für die Praxis, Neukirchen-Vluyn 2023.
- Klie, Thomas, Kasualdinge. Wenn Sachen mithandeln, in: Sonja Beckmayer/Christian Mulia (Hrsg.), Volkskirche in postsäkularer Zeit. Erkundungsgänge und theologische Perspektiven, Stuttgart 2021, 179-188.
- Rosa, Hartmut, Demokratie braucht Religion, München 2022.
- Wagner-Rau, Ulrike, Segensraum. Kasualpraxis in der modernen Gesellschaft, Stuttgart 2000.
- Bericht der Bischöfin Prof. Dr. Beate Hofmann auf der Herbstsynode 2023 https://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/syn23_02_bericht_bischoefin.pdf [12.12.2023]
- Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, hrsg. vom EKD-Kirchenamt, Leipzig 2023.
- <https://www.ihk.de/koeln/hauptnavigation/weiterbildung/zertifikatslehrgaenge/freie-r-redner-in-5148284> [28.11.2023]